



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

**«... eine wertvolle Bereicherung» : Sarg und Mumie eines Mannes aus  
Ägypten in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich**

Siegmann, Renate ; Fritschi, Rolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-104704>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Siegmann, Renate; Fritschi, Rolf (2014). «... eine wertvolle Bereicherung» : Sarg und Mumie eines Mannes aus Ägypten in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich. Zürich: Archäologische Sammlung der Universität Zürich.

# «... EINE WERTVOLLE BEREICHERUNG»

SARG UND MUMIE EINES MANNES AUS ÄGYPTEN

IN DER ARCHÄOLOGISCHEN SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



«... EINE WERTVOLLE BEREICHERUNG»

ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

SAMMLUNGSKATALOGE  
IV

HERAUSGEGEBEN VON  
CHRISTOPH REUSSER UND MARTIN BÜRGE

«... EINE WERTVOLLE BEREICHERUNG»  
SARG UND MUMIE EINES MANNES AUS ÄGYPTEN  
IN DER ARCHÄOLOGISCHEN SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

VON  
RENATE SIEGMANN  
MIT EINEM BEITRAG VON ROLF FRITSCHI

AUFNAHMEN VON  
SILVIA HERTIG UND FRANK TOMIO

ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH  
2014

Umschlagbild, Vorderseite:  
Kopf- und Brustbereich des Sargdeckels  
(Abb. 26)

Umschlagbild, Rückseite:  
Sarg und Mumie im Jahre 2014  
(Abb. 56)

Herausgeber: Christoph Reusser und Martin Bürge  
Redaktion: Martin Bürge  
Layout: Mark Manion, Communication Arts  
Fotos: Silvia Hertig und Frank Tomio  
Druck: Küng Druck AG, 8752 Näfels

©  
Archäologische Sammlung der Universität Zürich  
Rämistrasse 73, 8006 Zürich  
ISBN 978-3-905099-32-4



**Universität  
Zürich** <sup>UZH</sup>



---

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	9
<i>Christoph Reusser und Martin Bürge</i>	
Einleitung .....	13
<i>Renate Siegmann</i>	
I. Teil: Herkunft – Rekontextualisierung – Datierung .....	14
<i>Renate Siegmann</i>	
1. Armin Erhard Kitt aus Zürich .....	14
2. Die «Wiederentdeckung» Ägyptens .....	15
3. Europäer im Ägypten des 19. Jahrhunderts .....	22
4. Sonderfall Schweiz .....	24
5. Provenienz des Zürcher Sarges – Die Nekropole von Achmim ...	28
6. Ptolemäische Bestattungen aus Achmim .....	31
<i>Ägypten unter den Ptolemäern</i> .....	32
7. Ausstattung, Typologie und Dekorationsmerkmale der ptolemäerzeitlichen Särge .....	34
8. Altersbestimmung der Mumienbinden .....	34
II. Teil: Der Sarg und die Kartonagen – Die Ikonographie und ihre Bedeutung für das Weiterleben im Jenseits .....	35
<i>Renate Siegmann</i>	
1. Zur Bedeutung des Sarges im alten Ägypten .....	35
<i>Das Totenbuch</i> .....	35
2. Fertigung und heutiger Zustand .....	38
<i>Sykomore und Tamariske</i> .....	39
3. Sarg und Kartonagen: Überblick .....	39
<i>Ägyptischer Jenseitsglaube: Re und Osiris</i> .....	42

4. Der Sargdeckel: Die Bemalung und ihre Symbolik .....	42
Kopf und Scheitelskarabäus .....	42
<i>Der Skarabäus</i> .....	44
Blumenhalskragen und Tagessonne .....	44
<i>Blumenschmuck</i> .....	51
1. Register: Die Himmelsgöttin Nut .....	52
2. Register: Die Bahrenszene .....	53
<i>Spruch der Isis am Fuss der Totenbahre</i> .....	53
3. und 4. Register: Schutzgottheiten und Inschrift .....	54
Fussteil und seitliche Schutzgötter .....	55
Der Sockel .....	58
5. Die Sargwanne – das Reich des Osiris .....	58
6. Die Kartonagen .....	58
Die Mumienmaske .....	58
Die Brust-Bauch- und die Bein-Kartonage .....	61
Die Fusshülle .....	62
III. Teil: Mumifizierung – Untersuchungen an der Mumie .....	65
<i>Renate Siegmann</i>	
1. Das Heilmittel Mumia .....	65
2. Die Mumifizierung im Lauf der Geschichte .....	65
3. Die Technik des Einbalsamierens .....	68
Das Gehirn .....	68
Die inneren Organe .....	68
Austrocknungsverfahren und Ausstopfen .....	69
4. Bestattung .....	69
5. Radiologische und computertomographische Untersuchungen ..	70
Angewandtes Mumifizierungsverfahren .....	72
<i>Kosten einer Bestattung</i> .....	73
6. Der soziale Status des Mannes .....	73

IV. Teil: Restaurierungsbericht.....	75
<i>Rolf Fritschi</i>	
1. Befund vor der Restaurierung.....	75
Sarg .....	75
Mumie .....	75
Kartonagen .....	75
2. Restaurierung .....	75
Sarg .....	76
Mumie .....	76
Kartonagen .....	76
3. Vitrine und Präsentation .....	77
Anhang: Auszüge aus dem Protokollbuch der SSSC 1879 / 1888 .....	78
Zeittafel .....	84
Bibliographie.....	86
Bildnachweis .....	90





# *Vorwort*

*Christoph Reusser und Martin Bürge*

Seit nunmehr 130 Jahren befinden sich die Mumie und der Sarg eines Ägypters in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich. Und zum ersten Mal überhaupt wird das Ensemble nun in einer Publikation gewürdigt und näher bekannt gemacht – man mag sich fragen: Warum gerade jetzt?

Im späten 19. Jahrhundert, zur Zeit der Ankunft der Mumie in Zürich, wurden in Ägypten zahlreiche Grabkammern oft in grosser Hast leergeräumt. Was von besonderem Interesse war, wurde ins Museum nach Kairo oder auf manchmal verschlungenen Wegen in die grossen Sammlungen nach Europa und Übersee verbracht. Was als weniger bedeutend eingestuft wurde, wurde verkauft, verschenkt oder gar vernichtet.

Letzteres Schicksal ereilte nicht selten gerade auch Mumien in Holzsärgen aus der altägyptischen Spät- und der Ptolemäerzeit. Sie waren damals vielerorts vielleicht als willkommene Ergänzung von Kuriositätenkabinetten geschätzt, die noch junge Wissenschaftsdisziplin Ägyptologie interessierte sich jedoch noch kaum für sie – sie hatte ja auch erst noch spektakulärere Funde auszuwerten, um die altägyptische Kultur insgesamt besser verstehen zu können.

Die Mumie und ihr Sarg waren denn im Jahre 1884 auch in Zürich nicht unwillkommen. Vertieftes

wissenschaftliches Interesse erregte das Ensemble aber auch hier noch wenig. Vielmehr wurde man schon bald von gravierenden konservatorischen Problemen eingeholt, welche die Sammlungsverantwortlichen noch lange auf Trab halten sollten. Eine wissenschaftliche Erschliessung wurde dadurch sicherlich erschwert, ganz abgesehen davon, dass die Zeit für Holzsärge in der Forschung offenbar noch immer nicht gekommen war.

Nach 100 Jahren, nachdem die konservatorische Situation wiederum sehr prekär geworden war, es der Wiedereinzug der Sammlung in die damals neu renovierte Alte Augenklinik an der Rämistrasse 73 aber auch erlaubte, entschloss man sich 1984 zu einer umfassenden Restaurierung sowohl der Mumie als auch des Sarges. Darüber hinaus nutzte man die Gelegenheit, durch mehrere externe Experten weitere, naturwissenschaftlich abgestützte Untersuchungen an Sarg und Mumie vornehmen zu lassen. Die folgenden Ausführungen schöpfen in wesentlichen Punkten aus diesen bis 1986 ausgeführten Arbeiten. Die treibenden Kräfte dahinter waren der damalige Direktor des Archäologischen Instituts und der Archäologischen Sammlung, Hans Peter Isler, sowie der Sammlungskurator Michel Sguaitamatti. Dass es bei der Restaurierung und den konservatorischen Massnahmen bleiben musste und es nicht auch zu einer Vorlage der erzielten Resultate in einer Publikation kam, ist wohl nicht zuletzt dem traurigen

Umstand geschuldet, dass Michel Sguaitamatti 1991 jäh aus dem Leben gerissen wurde.

Die eigentliche Restaurierung vorbereitet und durchgeführt, aber auch die externen Untersuchungen massgeblich begleitet hat der damals wie heute als Restaurator-Konservator für die Archäologische Sammlung tätige Rolf Fritschi. Seine sehr sorgfältigen und auch heute noch in allen Punkten vorbildlichen restauratorischen Massnahmen haben die Konservierung der Mumie und des Sarges ermöglicht – und die letzten 30 Jahre, in denen sich beide konservatorisch als absolut stabil erwiesen haben, beweisen, dass seine Arbeit immer noch als meisterhaft zu gelten hat. Rolf Fritschi erläutert sie in Teil IV am Ende dieser Publikation in einem kurzen Beitrag.

2004 lancierten die beiden Ägyptologinnen Alexandra Küffer und Renate Siegmann das «Swiss Coffin Project» mit dem Ziel, die in der Schweiz aufbewahrten Mumien und Särge zu erschliessen und der Fachwelt, aber auch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ein erster Meilenstein war die Vorlage von Ensembles in 16 Museen und Sammlungen im 2007 erschienenen Buch «Unter dem Schutz der Himmelsgöttin», ein zweiter die Lancierung der Website [www.e-coffins.ch](http://www.e-coffins.ch), auf der laufend neue Resultate der Forschungen zugänglich gemacht werden. Der Zürcher Sarg und die Mumie konnten dort bislang aus mehreren, besonders auch technischen Gründen nicht berücksichtigt werden. Umso erfreulicher ist es, dass sich Renate Siegmann inzwischen detailliert mit dem Sarg hat auseinandersetzen können, woraus die vorliegende Publikation entstanden ist. Sie breitet dabei einen weiten Fächer verschiedener Aspekte von Sarg und Mumie in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich aus.

Unser Dank gilt zunächst und ganz besonders der

Autorin dieses Buches, Renate Siegmann. Ihr Engagement ist die Antwort auf die anfangs gestellte Frage: Mit ihrer unvergleichlichen Energie ist sie stets beharrlich der Sache verpflichtet geblieben und hat – trotz Widerständen und Unvorhersehbarem – die Überzeugung nie aufgegeben, dass der Zürcher Sarg und die Mumie es verdient haben, publiziert zu werden. Ohne sie wäre dies auch nach 130 Jahren nicht gelungen.

Ebensosehr danken wir Rolf Fritschi, unserem Restaurator, für seinen Beitrag zu diesem Buch, besonders aber auch für die Restaurierung des Ensembles in den 1980er Jahren. Seine Verdienste um die langfristige Sicherung des Bestandes können nicht hoch genug veranschlagt werden.

Die Aufnahmen von Sarg und Mumie erstellte damals Silvia Hertig noch in analoger Technologie. Frank Tomio bearbeitete die Bilder digital und steuerte die Fotos der meisten übrigen abgebildeten Objekte bei. Beiden gebührt ebenfalls unser Dank für ihre gewohnt ausgezeichneten Bilder. Mark Manion, Communication Arts, danken wir für die graphische Umsetzung und den Satz, die Aufbereitung der Abbildungen für den Druck und nicht zuletzt für sein Verständnis, dass manches länger währt als zunächst angenommen. Eva Riediker-Liechti bewahrte uns mit ihrer zusätzlichen Korrektur vor manchem Irrtum.

Andrea Pfister verdanken wir die sehr sorgfältig und mit grossem Engagement erstellte Farbrekonstruktion des Sarges, Peter Günther die Umzeichnung der Inschrift, Alexandra Küffer die Zeittafel zu Altägypten. Das Seminar für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Zürich und insbesondere dessen Mitarbeiterinnen Susanne Loch und Nicola Schmid-Dümmeler machten es verdankenswerterweise möglich, dass Frank Tomio einzelne Tafeln der *Description de l'Égypte*

neu reproduzieren konnte – ein nicht selbstverständliches Privileg, das wir sehr zu schätzen wissen.

Mit wertvollen Ratschlägen und ihrem einschlägigen Fachwissen grosszügig unterstützt haben uns Caroline Senn, wissenschaftliche Archivarin am Stadtarchiv Zürich, Hans Ulrich Pfister, Stv. Staatsarchivar des Kantons Zürich, und Anna-Regula Meili, Historikerin.

Zudem danken wir – wenn auch im Abstand von fast 30 Jahren – den Spezialistinnen und Spezialisten, die seinerzeit ebenfalls mit grosser Anteilnahme Untersuchungen und Gutachten zu Sarg und Mumie erstellten: Norbert Goebel, Universitätsspital Zürich, für die Röntgen- und computertomographischen Aufnahmen; Hansueli F. Etter, Zürich, für das anthropologische Gutachten; Adam Schreiber und Beat Rüttimann, Orthopädische Universitätsklinik Balgrist, für die ergänzenden anatomischen Beobachtungen; Annette Meier und Anita Reichlin, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Chemisch-physikalisches Laboratorium, für die Untersuchung verschiedener Materialien; Werner H. Schoch, Eidgenössische Anstalt für das Forstliche Versuchswesen, Labor für quartäre Hölzer, Birmensdorf, für die holzanatomischen Bestimmungen und nicht zuletzt Georges Bonani, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Teilchenphysik, für die etwas später erfolgte <sup>14</sup>C-Untersuchung.

Folgenden Personen und Institutionen danken wir ausserdem für die Hilfe bei der Beschaffung von Fotos und die Erlaubnis, sie hier abdrucken zu dürfen: Kantonale Denkmalpflege Zürich; Stiftsbibliothek St. Gallen; Rätisches Museum Chur; Joachim Willeitner, Gröbenzell; Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin; Musée d'ethnographie Neuchâtel; Ber-

nisches Historisches Museum, Bern; Schweizerisches Bundesarchiv, Bern.



Abb. 1 Blick in die Archäologische Sammlung im Hauptgebäude der Universität Zürich im Jahre 1950: Der Sarg mit Mumie des namentlich nicht bekannten Mannes war von 1921 bis 1950 zusammen mit den anderen ägyptischen Objekten im Norden der Westhalle beim Aufgang zum Lichthof ausgestellt. Im Hintergrund links an der Wand das Sargfragment Inv. 21.



# Einleitung\*

Renate Siegmann

Im Bericht über das Jahr 1884 vermerkte der damalige Direktor der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich und Professor für Archäologie und Klassische Philologie, Hugo Blümner, dass «die kleine Sammlung antiker Originale eine wertvolle Bereicherung durch zwei Mumien in ihren Holzsärgen, ein Geschenk des Herrn Kitt in Alexandrien» erfahren habe. Die Archäologische Sammlung der Universität Zürich war damals – wie überhaupt die Universität – im 1864 von Gottfried Semper errichteten Neubau des Polytechnikums, heute das Hauptgebäude der ETH Zürich, untergebracht. Die feuchten Räumlichkeiten erwiesen sich aber offenbar als ungeeignet für die Aufbewahrung von Mumien: Nach Jahrhunderten im trockenen Klima Ägyptens, die sie unversehrt überstanden hatten, begannen sie im feuchten Zürich innert kürzester Zeit zu verwesen. 1889 wurden sie deshalb der ein Jahr zuvor gegründeten Ethnographischen Gesellschaft Zürich

zur Aufbewahrung übergeben, deren Sammlungsbestände 1913 im Hinblick auf die Gründung des Völkerkundemuseums an die Universität Zürich übergangen. Diese getroffenen Massnahmen führten zwar zum Erfolg, dass die männliche der beiden Mumien und ihr Sarg, die im Folgenden näher vorgestellt werden sollen, stabilisiert werden konnten. Der Zerfall der weiblichen Mumie scheint jedoch unaufhaltsam gewesen zu sein – sie ist heute verschollen. 1921 wurde der erhaltene Teil ihres Holzsarges<sup>1</sup> an die Archäologische Sammlung, die 1914 in den Universitätsneubau von Karl Moser umgezogen war, zurückgegeben, gleichzeitig mit der Mumie und dem Holzsarg des namentlich nicht bekannten Mannes<sup>2</sup> (Abb. 1). Beide Stücke befinden sich heute am jetzigen Standort der Archäologischen Sammlung in der Alten Augenklinik an der Rämistrasse 73.

\* Der Wunsch meines verehrten Lehrers, Prof. Dr. Peter A. Kaplony (1933–2011), ist in Erfüllung gegangen: die Veröffentlichung des ägyptischen Sarges in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich. Herzlich danke ich dem Leiter des Instituts für Archäologie und Direktor der Archäologischen Sammlung, Prof. Dr. Christoph Reusser, der das Projekt unterstützt und gefördert hat. Martin Bürge, Kurator der Sammlung, hat nicht nur mit grosser Sorgfalt Korrektur gelesen, ihm verdanke ich so manche Anregung. Es war eine unvergessliche Zusammenarbeit. Vielen Dank.

- 1 Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 21; s. auch I.5.
- 2 Mumie mit anthropomorphem Holzsarg eines Mannes, Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 20. Mumie: Körpergrösse im mumifizierten Zustand 156 cm, auf der Brust und dem Bauch, über den Beinen und an den Füßen die zugehörigen Kartonagen. Sarg: L 174 cm, B 52 cm, H des Deckels 37,5 cm, H der Wanne 11,5 cm; H insgesamt 49,0 cm.

# *I. Teil: Herkunft – Rekontextualisierung – Datierung*

*Renate Siegmann*

## 1. Armin Erhard Kitt aus Zürich

Einzelheiten über den Lebenslauf des Schenkers Armin Erhard Kitt (1851–1891) sind nur wenige bekannt. Kitt besass das Zürcher Bürgerrecht<sup>3</sup>, er lebte von 1868 bis 1889 mit Unterbrüchen in Kairo, erst als Handelslehrling, dann als Kaufmann. 1876 gründete er zusammen mit Frédéric Ott das Handelshaus «Frédéric Ott und Co.», das bald zu den führenden Schweizer Unternehmen in Ägypten gehörte.<sup>4</sup> Leider verraten die Quellen nichts Genaueres über die Art der Aktivitäten. Wahrscheinlich ist Kitt bereits früh der 1870 ins Leben gerufenen «Société Suisse de Secours du Caire» beigetreten, einem Schweizerverein, der

sich um die Belange der neu in Ägypten eintreffenden Landsleute kümmerte und ihnen, bei Bedarf, finanzielle Hilfe zukommen liess. Aus den Protokollen der jährlichen Generalversammlung der Société, die heute im Bundesarchiv in Bern aufbewahrt werden, geht hervor, dass Armin Kitt 1879 für das Jahr 1880 zum «Caissier» gewählt wurde, ein Amt, das er auch noch 1888 versah (Dokumente s. Anhang).<sup>5</sup> In diesen Jahren war das Vermögen des Vereins derart angewachsen, dass man, gemeinsam mit den protestantischen Mitgliedern der deutschen, amerikanischen und englischen Kolonien, den Bau eines eigenen Spitals in Betracht zog, dessen Leitung Diakonissinnen aus Kaiserswerth/Deutschland übernehmen sollten. Am 15. Februar 1885 erfolgte die feierliche Eröffnung des Victoria-Krankenhauses, dem vom ersten Tag an eine kostenfreie Poliklinik für die einheimische Bevölkerung angegliedert war.

3 Sohn des Kitt, Joh. Erhard, geboren 1851: Holzhalb 1855, 111; Pfister 1858, 116; Pfister 1861, 128; Pfister 1864, 129 f.; «Handels-L., ... In Kairo, Egypten.»: Pfister – Tobler 1868, 147; «Commis, ... In Kairo, Egypten.»: Pfister – Tobler 1872, 157; Pfister – Esslinger 1875, 163; «Kaufmann, ... In Kairo, Egypten.»: Pfister – Esslinger 1879, 224; «Kaufmann, ... In Kairo.»: Schulthess – Esslinger 1882, 235; Schulthess – Esslinger 1885, 259; Schulthess – Meister 1889, 262; vom Tode Armin Erhard Kitts im Jahre 1891 zeugt der Vermerk im Abschnitt zur Familie Kitt in Schulthess 1892, 276: «Fanny Schweizer v. Lichtensteig, W.[itwe] [1]891 v. Kaufmann Armin Erhard, ... In Lichtensteig». Caroline Senn, wissenschaftliche Archivarin am Stadtarchiv Zürich, sei herzlich gedankt für das Heraussuchen der Auszüge.

4 Fiechter 1946, 165. Irrtümlich «Albert Kitt de Zurich, mort en 1891».

5 Die Seiten aus dem Protokollbuch der SSSC befinden sich im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern (CH-BAR#J2.74#1971/37#18\*, Bd. 2, Az. 3-1, Procès-verbaux des Assemblées générales, 1870–1900). Die Information verdanke ich Anna-Regula Meili, Historikerin, Fachgebiet Geschichte der Schweizervereine in Ägypten.

Armin Kitt war seit 1886 mit Fanny Schweizer aus Lichtensteig SG verheiratet. Die beiden hatten eine gemeinsame Tochter. 1891 ist er in Lichtensteig im Alter von 40 Jahren gestorben.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Wertvolle Hinweise verdanken wir auch Hans Ulrich Pfister, Stv. Staatsarchivar des Kantons Zürich.



Abb. 2 Französische Wissenschaftler vermessen die Faust einer königlichen Kolossalstatue (Ramses II.?) im Hain von Mitrahine, im Hintergrund die Pyramiden von Giza. Die Lage des aktuellen Dorfes Mitrahine (Mit-Rahineh), 25 km südlich von Kairo am linken Nilufer gelegen, entspricht in etwa dem Gebiet der alten Reichshauptstadt Memphis, die zu allen Zeiten Altägyptens eine wichtige politische, wirtschaftliche und religiöse Rolle spielte. Links unter dem Stich wird jeweils der Name des Zeichners («*del.t*» = *delineavit*: hier André Dutertre (1753–1842), ein bedeutender französischer Maler), rechts derjenige des Kupferstechers («*Sc.t*» = *sculpsit*) angegeben.

## 2. Die «Wiederentdeckung» Ägyptens

Mit dem Feldzug Napoleon Bonapartes nach Ägypten (1798–1801), einer verarmten, rückständigen Provinz des Osmanischen Reiches, gelangte der Vordere Orient erstmals seit Jahrhunderten wieder ins Blickfeld der Europäer.

Die französische Armee wurde von über 150 Architekten, Ingenieuren, Naturforschern und Geisteswissenschaftlern, Ökonomen, Mathematikern, Künstlern, Zeichnern und Schriftsetzern – der Elite Frankreichs – durch Ägypten begleitet, die mit der Aufgabe betraut waren, das Land in Zusammenhang mit der Eroberung geographisch, naturgeschichtlich, ethnologisch, archäologisch und kulturell zu untersuchen und zu beschreiben.

Folgende Punkte mussten ausserdem berücksichtigt werden: die Namen des jeweiligen Ortes in Französisch und Arabisch; die Anzahl der Einwohner und Familien und deren Tätigkeiten; die kultivierten Pflanzen; die Verbindungen zu Wasser und zu Lande; der Zustand der Kanäle und Flussufer; die Nomadenstämme der Umgebung und ihre Rastplätze sowie die Anzahl ihrer Kamele und Ziegen; nicht zu vergessen die wichtigsten Gebäude.

Das detaillierte Interesse für das Land und seine Kultur zeigt deutlich, dass es sich bei der Unternehmung nicht nur um eine territoriale Inbesitznahme handelte, sondern um die der Aufklärung verpflichtete Vermessung der Welt (Abb. 2).

Am 30. August 1801 mussten die Franzosen in Kairo bzw. Alexandria vor den anrückenden Briten kapitulieren und das Land räumen, wobei der grösste Teil der erbeuteten Kunstschatze, unter ihnen der berühmte Stein von Rosette, an den Sieger überging.



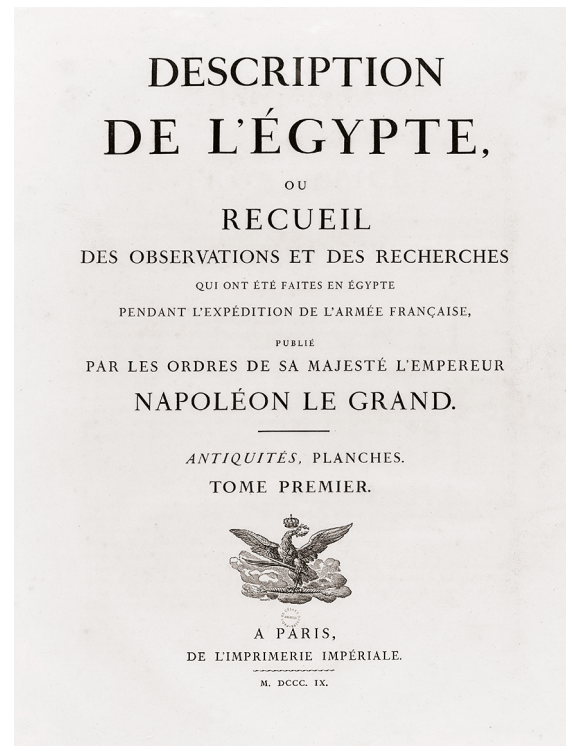


Abb. 3 a–b Frontispiz und Titelblatt der *Description de l'Égypte*. Das Frontispiz ist als Tempelportal gestaltet. Das Mittelbild, die antiken Stätten von Alexandrien bis Philae, wird eingerahmt von vier Bildstreifen. Oben: Caesar-Napoleon vertreibt und besiegt die Mamluken, die Statthalter des Osmanischen Reiches. Hinter ihm die 12 Muses. Darunter: rechts und links über erbeuteten Trophäen die Namen der besiegten Städte. Unten: Die Uroboros-Schlange (Schwanzbeissende, Symbol des sich immer wieder erneuernden Lebens) umgibt die mit der Kaiserkrone geschmückte Initiale von Napoleon; Huldigungen und Tribute der Mamluken. In den Ecken unten wird in den Kartuschen Napoleon gepriesen. *del. François-Charles Cécile, Ingénieur (1766–1840).*

Trotzdem sollte der Name Frankreichs mit der Wiederentdeckung Ägyptens eng verbunden bleiben, nämlich durch die gewaltige wissenschaftliche und kulturelle Leistung der «*Description de l'Égypte*», einer 26-bändigen Text- und Bilddokumentation über das Land am Nil, erschienen zwischen 1809 und 1828. Das Titelblatt des ersten Monumentalbandes fasst das ambitionöse Programm zusammen (Abb. 3 a–b):

«Beschreibung Ägyptens oder Sammlung der Beobachtungen und Erforschungen, die in Ägypten während der Expedition der französischen

Armee gemacht worden sind, veröffentlicht auf Befehl seiner Majestät, des Kaisers Napoleon des Grossen.»<sup>7</sup>

Die 974 prächtigen, detailliert ausgearbeiteten, teils handkolorierten Kupferstichtafeln, ein Gemeinschaftswerk von mindestens 43 Autoren (Abb. 4), gliedert sich in vier Hauptteile: *Antiquités*, *État moderne*, *Histoire naturelle* (Flora, Fauna, Mineralien) und *Cartes topographiques*. Sie zeigen

<sup>7</sup> Übersetzung: Verfasserin.





Abb. 4 Bald nach seiner Ankunft in Kairo entschied sich Napoleon zur Gründung einer Akademie nach dem Vorbild des Institut de France. Die Mitglieder des Institut d'Égypte bestanden aus ausgewählten Angehörigen der Commission des Sciences et des Arts, dem wissenschaftlichen Corps, welches die französische Armee durch Ägypten begleitete. Die erste Zusammenkunft der Akademie fand am 23. August 1798 im ehemaligen Palast von Hasân Kâchef in Kairo statt. Der Präsident des Institut d'Égypte, der Mathematiker Gaspard Monge (1746–1818), empfängt Napoleon (Vizepräsident) zur ersten Sitzung. Von links nach rechts: der Mineraloge und Geologe Dieudonné Sylvain de Dolomieu (1750–1801), General Louis-Marie Caffarelli (1756–1799), Vermessungsingenieur Louis Costaz (4. v. links, 1767–1842); im Hintergrund zeichnend der Architekt Jean Constantin Protain (1769–1837), dem wir die Zeichnung für den Stich verdanken; hinter Napoleon der Chemiker Claude Louis Berthollet (1748–1822), der Maler, Physiker, Chemiker und Ingenieur Nicolas-Jacques Conté (mit Augenbinde; 1755–1805).





Abb. 5 Gesamtansicht des ptolemäischen Tempels von Edfu, eines der am besten erhaltenen Heiligtümer Ägyptens. Um den Tempel und auf dem Dach des Säulensaales hatten sich die Lehmhütten einer kleinen arabischen Siedlung ausgebreitet. Für die Zeichner, Maler und Architekten der Expedition waren zwei Aspekte der Wiedergabe der Monumente ausschlaggebend: 1. Die Darstellung der Gebäude in ihrem Erhaltungszustand. Für die Grössenverhältnisse, aber auch für stimmungsvolle, belebte Bilder sorgten einzelne französische Soldaten, einheimische Einwohner mit ihren Tieren, Bäume und Sträucher unter einem oft dramatischen Wolkenhimmel. 2. Die fiktive Rekonstruktion der Baulichkeiten, die noch unter einer dicken Sandschicht begraben waren. *del.t* Charles-Louis Balzac, Architekt (1752–1820).

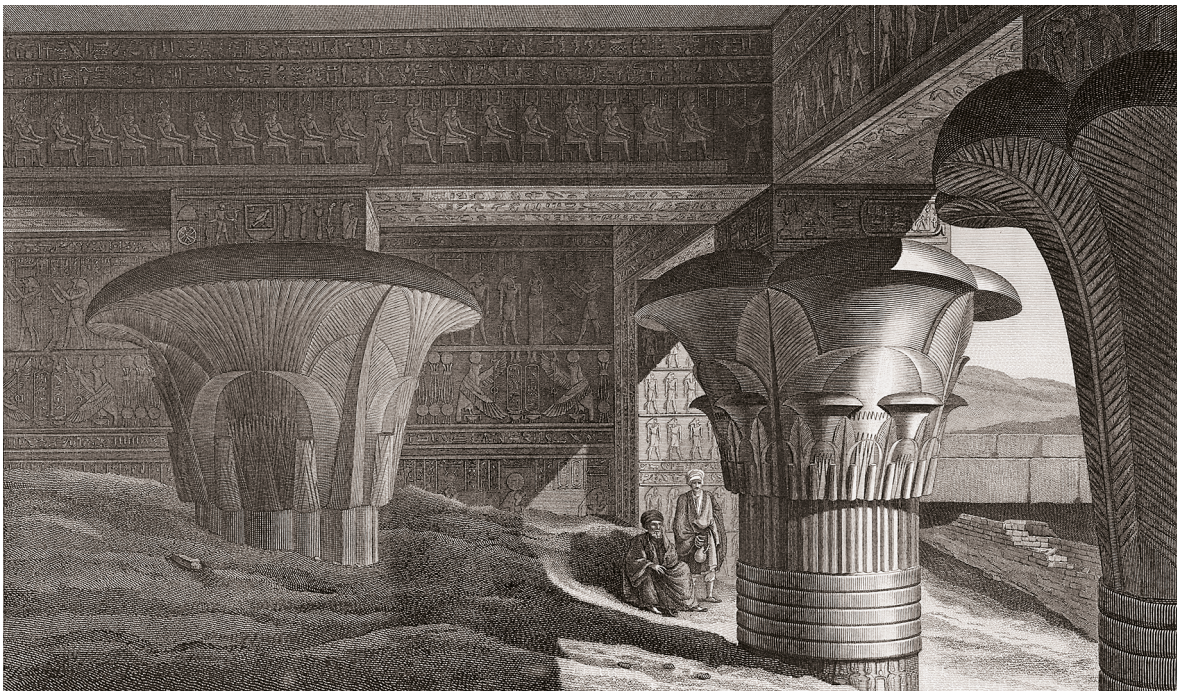


Abb. 6 Im Innern des ersten Säulensaales des Horus-Tempels von Edfu. Lediglich die Palm- und Pflanzenkapitelle ragen aus den Sandmassen hervor. Der Tempel wurde 1860 durch den französischen Ägyptologen Auguste Mariette (1821–1881) ausgegraben. Die Errichtung des gigantischen ptolemäischen Heiligtums wurde unter Ptolemaios III. 237 v. Chr. begonnen und 57 v. Chr. unter Ptolemaios XII. vollendet. *del.t* François-Charles Cécile (s. Abb. 3).





Abb. 7 Die Vorhalle des ptolemäischen Tempels von Philae ist mit Personen aus dem Umkreis der griechisch-römischen Antike ausgestattet; die kahlgeschorenen ägyptischen Priester in ihren wallenden, weissen Gewändern erinnern eher an griechische Philosophen. Einzelne Blätter der Erstausgabe der *Description de l'Égypte* wurden handkoloriert. *del. et Jean-Baptiste Lepère* (1761–1844), Architekt.

pharaonische Bauten (Abb. 5–7), hieroglyphische Texte, Mumien, arabische Architektur und Stadtansichten (Abb. 8 und 9), das fremde Berufs- und Alltagsleben, Kostüme und Porträts (Abb. 11), Tiere, Pflanzen und Steine (Abb. 10) – ein enzyklopädisches Wunderwerk über «ein Land, das Europa allenfalls vom Namen her kannte»<sup>8</sup>.

Die «Description», die sogleich eine zweite Auflage erlebte, löste in ganz Europa eine überbordende

Faszination, eine Welle von Begeisterung für das Land am Nil aus, für die der Ausdruck «Ägyptomanie» geprägt worden ist. In der Architektur übernahm man nun ägyptische Vorbilder, ägyptische Sujets schmückten Räume und Parkanlagen. In englischen und französischen Werkstätten entstanden erlesene Handwerkserzeugnisse *à l'égyptienne* wie Möbel, Uhren, Tafelgeschirr und Schmuck. Diese Vorliebe sorgte in den folgenden Jahrzehnten für eine fieberhafte Sammeltätigkeit von ägyptischen Objekten, als Folge davon aber auch für eine rücksichtslose Ausplünderung der Fundstätten Ägyptens. Die Entzifferung der Hieroglyphen durch François Champollion

8 Denon 1802, S. VII: «un pays que l'Europe ne connoît guere que de nom»; Übersetzung: Martin Bürge.



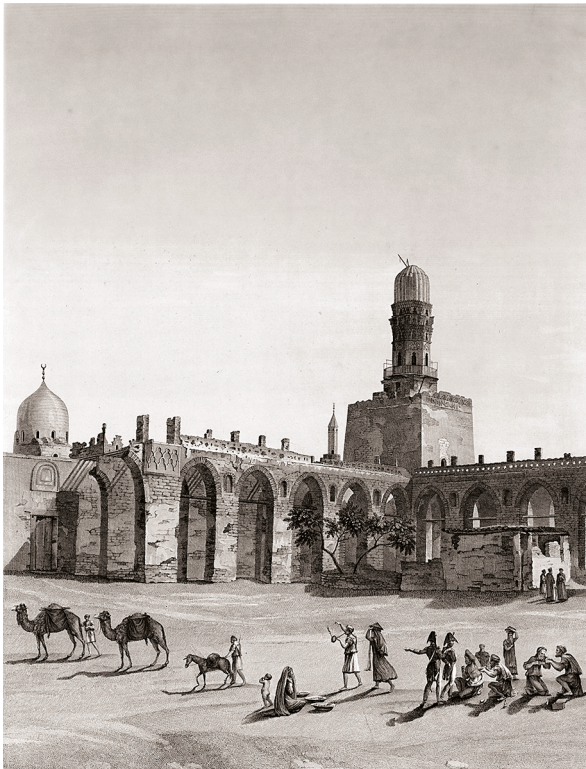


Abb. 8

Abb. 8 Die Al-Hakim-Moschee gehört zu den ältesten islamischen Heiligtümern in Kairo. Sie wurde im 10. Jh. als Teil einer Befestigungsanlage erbaut, diente verschiedenen Zwecken und wurde 1980 restauriert. *del.t* André Dutertre (s. Abb. 2).

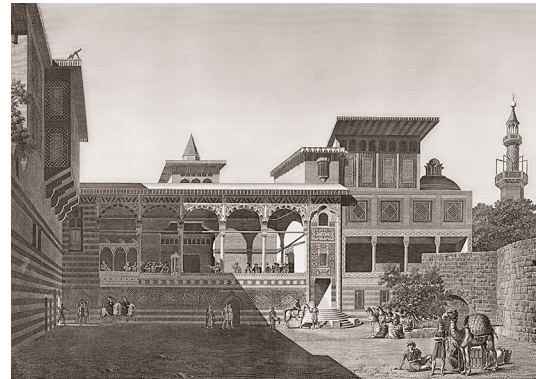


Abb. 9

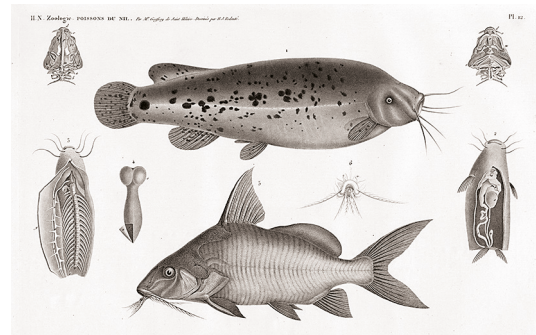


Abb. 10

Abb. 9 Der Machtübernahme Muhammad Alis 1805 ging ein langer Bürgerkrieg gegen die Mamluken, die osmanischen Statthalter Ägyptens, voraus. Einer der mamlukischen Anführer war Osman Bey al-Badirsi, dessen Haus in Kairo hier abgebildet ist. *del.t* Charles-Louis Balzac (s. Abb. 5).

Abb. 10 Ein konsularisches Dekret befahl im Februar 1802 die Veröffentlichung der Aufzeichnungen der wissenschaftlichen Expeditionsteilnehmer. Es war schwierig, die Spezialisten der verschiedenen Disziplinen, die ihre eigenen Sammlungen zusammengetragen hatten, zu dieser Gemeinschaftsarbeit zu bewegen. Auseinandersetzungen, Eifersüchteleien und Einzelbestrebungen waren an der Tagesordnung. Die Zoologen Étienne Geoffroy de Saint-Hilaire (1772–1844) und Jules-César de Savigny (1777–1851) vom Musée d'Histoire Naturelle stritten sich um die Aufteilung der Tierwelt. Schliesslich wurden Savigny die Vögel und Saint-Hilaire die Säugetiere, Fische und Reptilien zugeteilt. Der *Malapterurus electricus* (Elektrischer Wels/Zitterwels) sowie der *Pimelodus synodontis* Geoffroy Saint-Hilaire 1809 (so die offizielle Bezeichnung dieses Exemplares aus der Familie der *Mochokidae*/Gattung *Synodontis*/Fiederbartwels) wurden von dem Maler Henri-Joseph Redouté (1766–1852) ausgeführt.





Abb. 11

Abb. 11 Murad Bey Muhammad (1750–1801), Emir der Mamluken, war zusammen mit Ibrahim Bey Regent in Ägypten. Sein Heer wurde am 21. Juli 1798 von der französischen Armee bei den Pyramiden geschlagen. Daraufhin wichen die Orientalen den offenen Zusammenstößen mit den Franzosen aus, was diese veranlasste, ihnen mit einem Teil der Armee unter General Desaix bis in den Süden des Landes zu folgen und dabei Oberägypten zu besetzen. Im Jahr 1800 schloss Murad Bey Frieden mit Napoleons Nachfolger, General Jean-Baptiste Kléber. Er unterwarf sich den Franzosen, die ihn als Gouverneur von Oberägypten anerkannten. Der französische Maler André Dutertre (vgl. Abb. 2) war ein hervorragender Porträtist. Er zeichnete nicht nur Porträts von Offizieren und Wissenschaftlern der Expedition, sondern auch solche von einheimischen Persönlichkeiten. Das Bildnis von Murad Bey ist eines seiner Meisterwerke.



(1790–1832) mithilfe der Inschriften des Rosetasteines im Jahr 1822 wurde zur Geburtsstunde der Ägyptologie, einer Wissenschaft, die sich rasch weiterentwickelte und zur Gründung zahlreicher Lehrstühle an europäischen Universitäten führte. Ägypten wurde zum Ausgangspunkt ernsthafter wissenschaftlicher Forschungsarbeit, und bereits Mitte des 19. Jh. lagen die bedeutendsten Monumente in Zeichnungen und Beschreibungen vor.

Gleichzeitig bemühten sich die involvierten Nationen, erste grosse Sammlungen ägyptischer Altertümer zusammenzutragen, um ihre nun entstehenden Museen mit pharaonischen Schätzen zu füllen. Schiffsladungsweise verliessen die offiziell, aber auch heimlich ausgegrabenen Antiquitäten den Hafen von Alexandria. Die Ware konnte ganz legal ausser Landes gebracht werden, da die ägyptische Regierung einstweilen keine Veranlassung sah, Gesetze zum Schutz dieser der muslimischen Bevölkerung ohnehin fremden Kulturgüter zu erlassen.<sup>9</sup>

9 Der französische Ägyptologe Auguste Mariette (1821–1881) setzte sich als Erster für Verordnungen zum Schutz der antiken Stätten und Artefakte ein. 1858 gründete er ein Nationalmuseum in Boulaq (Kairo), das

### 3. Europäer im Ägypten des 19. Jahrhunderts

Doch nicht nur die Suche nach dem Verständnis der alten Kultur und die Jagd auf pharaonische Trophäen lockten die Europäer nach Ägypten.

Zu Beginn des 19. Jh. hatten sich einige wenige Europäer in Ägypten, u. a. in Alexandria, einem damals zunächst noch unbedeutenden Ort, niedergelassen (Abb. 12). Wenige Jahrzehnte später schon strömten europäische Kaufleute und Investoren in das Land am Nil, vorzugsweise in die Stadt am Mittelmeer, die mittlerweile zum wichtigsten Wirtschaftszentrum und Hafen Ägyptens geworden war, in dem 90 % aller Exporte und 80 % der Importe abgewickelt wurden. Diese Entwicklung basierte auf den Modernisierungsbemühungen unter Muhammad Ali Pascha (1769–1849)<sup>10</sup> (Abb. 13), der von 1805 bis 1848 als Vizekönig über das sich

zum Vorläufer des heutigen Ägyptischen Museums im Zentrum von Kairo (eröffnet 1902) wurde.

10 Muhammad Ali Pascha war ein aus dem makedonischen Kavala gebürtiger Albaner, das heutzutage zu Griechenland gehört.

Abb. 12 Alexandria: der Port-Neuf, getrennt durch einen islamischen Friedhof vom östlich davon gelegenen Port-Vieux. Die Ptolemäerkönige hatten die vorgelagerte Insel Pharos, auf der der berühmte Leuchtturm, eines der sieben Weltwunder der Antike, stand, durch einen Damm mit dem Festland verbinden lassen. Mehrere Erdbeben zerstörten den Turm fast vollständig. Auf seinen Ruinen wurde im 15. Jh. die Festungsanlage Qaitbey errichtet als Bestandteil der Küstenverteidigung gegen die wachsende Bedrohung durch die Osmanen. Im Hintergrund der vom französischen Ingenieur Charles-François Cécile (s. Abb. 3) gezeichneten Tafel erhebt sich die Qaitbey-Zitadelle, die 1798 der französischen Armee beinahe kampflos in die Hände fiel.

Abb. 13 Muhammad Ali Pascha (1769–1849) war von 1805–1848 Vizekönig von Ägypten. 1807 besiegte er die britische Armee und zwang sie zum Abzug aus Ägypten. Nach der Vernichtung seiner Nebenbuhler, der Mamluken-Beys, führte er Ägypten in die staatliche Selbständigkeit. Er begann mit dem Aufbau einer modernen Armee, einer zeitgemässen Verwaltung und förderte die Wirtschaft durch die Gründung von exportorientierten Industrien. Durch den Ausbau eines dichten Bewässerungssystems, den Bau von Kanälen und eines modernen Transportwesens wurde der Anbau einer neuartigen Baumwollsorte ermöglicht, einem Produkt, das hohe Gewinne abwarf und immer weitere Investoren ins Land lockte. Muhammad Ali Pascha wurde zum Begründer der bis 1953 regierenden Herrscherdynastie.





Abb. 12



Abb. 13



mehr und mehr aus dem Osmanischen Reich herauslösende Ägypten herrschte, und der auf Europa ausgerichteten Politik seiner Nachfolger. Ausgelöst hatte den Boom der Handel mit einer neuen, langfaserigen Baumwollsorte, einem Produkt, das hohe Gewinne abwarf und immer weitere Investoren anzog. Bedingung für den Anbau der Baumwolle in grossem Stil war der Ausbau eines dichten Bewässerungssystems sowie der Aufbau eines modernen Transport- und Kommunikationsnetzes, Bereiche, in die riesige Summen investiert werden mussten und welche die Zahl der Ausländer in Ägypten stetig anwachsen liessen. Zusätzlichen Anreiz für europäische Unternehmer bildeten die sogenannten Kapitulationen-Verträge mit dem türkischen Sultan, die Ausländern grosszügig Sonderprivilegien wie Steuerfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit garantierten. Der Aufbau einer von Ägyptern dominierten Industrie scheiterte an der fehlenden sozialen Basis: Es gab in Ägypten um die Mitte des 19. Jh. weder ein städtisches Proletariat noch eine breitere, gebildete Bürgerschicht, welche die Arbeiterschaft bzw. die Unternehmerschicht hätte stellen können, sondern vor allem eine breite Masse von Fellachen, also Bauern und Landarbeitern.<sup>11</sup> Das Agrarland Ägypten wurde zum Lieferanten von Rohstoffen wie Getreide und Baumwolle nach und – im Gegenzug – zum Abnehmer industrieller Güter aus Europa. Durch den Bau von gigantischen Infrastrukturprojekten und hohe Ausgaben für das luxuriöse Leben der Herrscherfamilien hatte die Staatsverschuldung unter Muhammads Enkel Ismail Pascha (1830–1895; Vizekönig 1863–1879) ein solches Ausmass angenommen, dass ab 1876 Frankreich und Grossbritannien zum Schutz der Gläubiger eine Kontrollkommission über die ägyptischen Staatseinkünfte einsetzten. Ab 1878 bestimmten ein Brite und ein Franzose als Minis-

ter in der ägyptischen Regierung die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Landes. Nach einem Aufstand national gesinnter Kräfte gegen die europäische Einflussnahme im Jahre 1881 und der darauf folgenden militärischen Intervention Grossbritanniens wurde Ägypten unter britische Verwaltung gestellt. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges beendete England das Hoheitsrecht der Türkei und erklärte das Land zum britischen Protektorat, das schliesslich 1922 wieder aufgehoben wurde. Damit war Ägyptens Unabhängigkeit bis auf gewisse Einschränkungen anerkannt. Ägyptens Wirtschaft jedoch blieb bis weit ins 20. Jh. von ausländischem Kapital abhängig, das zum einen von Investoren aus europäischen Ländern, zum andern von seit Generationen in Ägypten ansässigen ausländischen Familien stammte, die in Handel, Finanz und Industrie tätig waren.<sup>12</sup>

#### 4. Sonderfall Schweiz

Mitte des 19. Jh. hatten sich vermehrt auch Schweizerbürger in Ägypten niedergelassen, vorzugsweise in den Metropolen Alexandria und Kairo. Während sich die Schweizer Unternehmer in Alexandrien vorwiegend am florierenden Baumwollhandel beteiligten und bald zu den führenden Bauwohllhäusern zählten, waren die Aktivitäten ihrer Mitbürger in Kairo von Anfang an stark diversifiziert. Neben Kaufleuten mit unterschiedlichster Ausrichtung finden sich Ärzte, Richter, Ingenieure, Agronomen, Architekten, Hoteliers, Bankiers und Lehrer. Zahlenmässig erscheint die Schweizergemeinde gegenüber den Griechen, Italienern, Engländern oder Franzosen als unbedeutend, sie verfügte vergleichsweise jedoch über ein bedeutendes ökonomisches Kapital. Parallel zur

<sup>11</sup> Meili 2009, 13.

<sup>12</sup> Müller 1992, 14.



ökonomischen Basis verlief der Aufbau von sozialen Institutionen. «Da die Schweizerkolonie ... über eine Infrastruktur verfügte, die jenen der grossen europäischen Kolonien qualitativ in nichts nachstand, war sie praktisch auf keine fremden Einrichtungen angewiesen und gegen aussen weitgehend autonom. Für die Mehrheit der Alexandrien-Schweizer kam dem Kolonieleben denn auch eine zentrale Bedeutung zu, was bedeutete, dass dieses sich sehr rege gestaltete, aber auch, dass sich das gesellschaftliche Leben der Schweizer fast ausschliesslich auf die eigene Kolonie beschränkte.»<sup>13</sup> Dasselbe lässt sich über die Kairo-Schweizer sagen. So verfügte man in beiden Städten über ein breites Netz von Einrichtungen und Organisationen: Schweizervereine in eigenen Clublokalitäten mit dem Ziel, die Zusammengehörigkeit untereinander und die Verbundenheit mit dem Vaterland zu fördern. Sehr früh bereits wurde die Société Suisse de Secours ins Leben gerufen, ein Hilfs- und Unterstützungsverein für bedürftige Landsleute. Weitere Vereine, die eng miteinander verknüpft waren und verschiedene Bereiche des Kolonielebens abdeckten, waren: die «Cercles» mit ihrem breiten Angebot an sportlichen und kulturellen Anlässen, die Männerdomänen «Section Suisse de Tir» sowie der Kegelclub, der Frauenverein («Helvetia» in Alexandrien/«Union des Dames Suisses» in Kairo), der Ruderclub («Club Nautique»/Alexandria). Dazu kamen eigene Schulen, eine Kirche, zusammen mit den Engländern ein eigenes Spital und ein Schweizerfriedhof (Kairo). Als Kolonie erscheinen die Schweizer gegen aussen noch abgeschlossener als alle anderen Europäer.<sup>14</sup>

Umgangssprache war – obwohl die Mehrheit der Kolonieangehörigen aus der Deutschschweiz

stammte – Französisch. Die meisten Kinder dieser Auslandschweizer kamen in der Schweiz zur Welt, sie besuchten in Alexandrien bzw. Kairo sechs Jahre lang ihre französischsprachigen Primarschulen und wurden zur Weiterbildung in die Schweiz geschickt. Den Sommerurlaub verbrachten die meisten Familien in ihrer Heimat.

Ein Kuriosum bildete bis 1935 der völkerrechtliche Status der Schweiz. Da sie, im Gegensatz zu anderen europäischen Nationen, kein Abkommen über diplomatische Beziehungen mit dem Osmanischen Reich unterzeichnet hatte, konnte auch in Ägypten als Teil dieses Reiches keine konsularische Vertretung eingerichtet werden. So mussten die Eidgenossen mit dem Schutz der Kapitulationsmächte Deutschland, Frankreich oder England vorlieb nehmen, d. h. sie übernahmen deren Gesetze, aber auch deren Privilegien sowie den kolonialen Habitus.

An den zahlreichen Expeditionen und Ausgrabungen europäischer Länder in Ägypten, die zu Beginn des 19. Jh. eingesetzt hatten, waren keine Schweizer Archäologen beteiligt. Auch gab es keine spezialisierten Museen in der Schweiz, die mit altägyptischen Schätzen hätten bestückt werden können.<sup>15</sup> Den Transfer pharaonischer Kulturgü-

13 Müller 1992, 137.

14 Müller 1992, 142.

15 Den Grundstein zu eigentlichen ägyptischen Sammlungen in der Schweiz legten erst die beiden Pioniere der schweizerischen Ägyptologie: zum einen der Genfer Edouard Naville (1844–1924), der Grabungen für den britischen Egypt Exploration Fund, später für die Egypt Exploration Society vornahm. Ein Teil seiner Funde befindet sich in der ägyptischen Sammlung der Musées d'art et d'histoire de Genève. Zum andern der Neuenburger Gustave Jéquier (1868–1946), der in Ägypten für das Institut français d'archéologie orientale in Kairo tätig war und von 1921–1939 die Professur für Ägyptologie in Neuchâtel inne hatte; er war massgeblich am Aufbau der ägyptischen Sammlung des Musée d'ethnographie Neuchâtel beteiligt.



Abb. 14 Die Mumie der Schepenese ruht heute in einem gläsernen Biedermeiersarg, dahinter aufgestellt sind ihre Doppelsärge (rechts und links Deckel und Wanne des Aussensarges, in der Mitte der reich beschriftete und bebilderte Innensarg). Der spätbarocke Saal der Stiftsbibliothek St. Gallen mit seinen mittelalterlichen Manuskripten gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

ter in die Schweiz besorgten ansässige Schweizer Handelsunternehmer, Industrielle und Kaufleute aller Branchen – also Privatleute. Sie kauften in eigener Regie Antiquitäten und schenkten sie den regionalen Museen ihrer Heimatkantone. Es waren bevorzugt Särge mit ihren Mumien, die zum Exotischsten aller möglichen ägyptischen Antiken gehörten, die bis in die frühen Jahre des 20. Jh. in die Schweiz gelangt sind.

Der erste Beleg für die Ankunft eines Sarges mit Mumie in der Schweiz datiert in das Jahr 1820. Damals erhielt der führende Politiker des Kantons

St. Gallen, Karl Müller von Friedberg (1755–1836), den Doppelsarg mit Mumie einer Priesterstochter aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert geschenkt, den er dann der Stiftsbibliothek St. Gallen vermachte (Abb. 14). Im spätbarocken Prunksaal mit seiner einzigartigen Sammlung von Manuskripten aus dem Früh- und Hochmittelalter üben die Särge und die Mumie noch heute eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher aus.<sup>16</sup>

16 Müller – Siegmann 1998; R. Siegmann, in: Küffer – Siegmann 2007, 110–121.





Abb. 15 a–b Aussen- und Innenseite des Sargdeckels der Ta-di-Isis im Rätischen Museum Chur. Die Himmelsgöttin Nut (Innenseite) breitet sich schützend über die Mumie.

Ein leidenschaftlicher Sammler von altägyptischen, koptischen und arabischen Altertümern war der Kaufmann André Bircher (1839–1925). Bircher gründete 1865 in Kairo ein erfolgreiches Handelshaus, das Import- und Exportgeschäfte tätigte. Er war mit den führenden Ägyptologen seiner Zeit befreundet, durch deren Vermittlung er qualitätvolle Stücke erwerben konnte. Ein kleiner Mamlukenpalast in der Altstadt von Kairo beherbergte seine umfangreiche Sammlung von Antiken aller Zeitepochen, die sich heute in verschiedenen renommierten Museen befinden. Seinem Heimatkanton Aargau liess er 1886 zwei Särge zukommen,

die aus der Grabung von Gaston Maspero, damals Direktor des ägyptischen Museums Boulaq/Kairo, im mittellägyptischen Achmim stammen (s. I.5.).<sup>17</sup>

Eines der mächtigsten Baumwollhäuser in Alexandrien, die J. & P. Planta & Co., begründet 1853 von den Vettern Jacques und Peter von Planta, Mitglieder des alten Bündnergeschlechtes der von Planta, schenkte 1877 dem Rätischen Museum Chur den Sarg mit Mumie der Ta-di-Isis aus der altägyptischen Spätzeit (Abb. 15 a–b).<sup>18</sup>

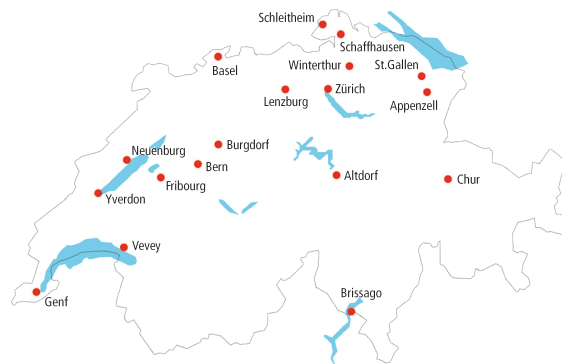


Abb. 16 Karte der Schweiz mit den Standorten der altägyptischen Särge, die im Rahmen des «Swiss Coffin Project» bearbeitet worden sind.

Es folgten weitere Schenkungen von Särgen aus Schweizer Privatbesitz an diverse Institutionen der Schweiz, einige von ihnen lagern heute in Depots und sind nicht öffentlich zugänglich. Im Rahmen des «Swiss Coffin Project» konnten seit 1995 an 18 Standorten knapp zwei Dutzend Särge wieder ausfindig gemacht werden (Abb. 16).<sup>19</sup> Fünf dieser Särge stammen aus der spätzeitlich-ptolemäischen

<sup>17</sup> R. Siegmann, in: Küffer – Siegmann 2007, 122–131.

<sup>18</sup> Müller-Fulda – Siegmann 2004.

<sup>19</sup> [www.e-coffins.ch](http://www.e-coffins.ch).

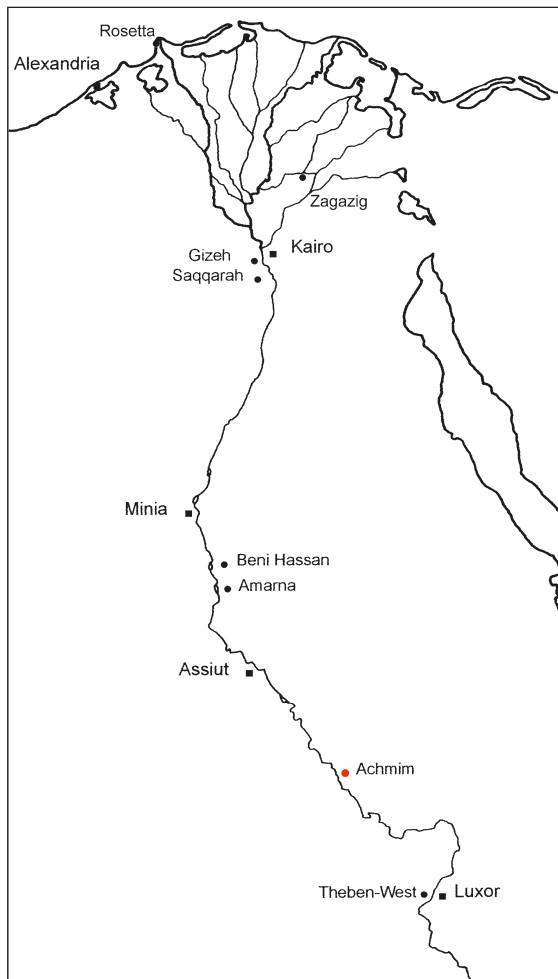


Abb. 17 Landkarte Ägyptens. Rot eingezeichnet die Stadt Achmim. In ihrer altägyptischen Nekropole wurde der Zürcher Sarg mit der Mumie des namentlich nicht bekannten Mannes ausgegraben.

Nekropole von Achmim.<sup>20</sup> Ein sechster Sarg aus dem gleichen Friedhofsareal, das Geschenk von Armin Kitt an die Archäologische Sammlung der Universität Zürich, wird in dieser Publikation erstmals vorgestellt.

20 Küffer – Siegmann 2007, 138–168.



Abb. 18 Monumentalstatue der Merit-Amun, Tochtergemahlin von Ramses II. (1279–1213 v. Chr.), die einstmals vor dem Haupttempel in Achmim aufgestellt war. Es wird vermutet, dass sie ursprünglich die Königin Teje, die Mutter Echnatons (1353–1336 v. Chr.), darstellte und von Merit-Amun usurpiert wurde.

## 5. Provenienz des Zürcher Sarges – Die Nekropole von Achmim

Armin Kitt dürfte den Sarg mit der Mumie eines namentlich nicht bekannten Mannes aus den laufenden Grabungen in der Nekropole der mittelägyptischen Stadt Achmim erworben haben

(s. auch I.6.). Die etwa 200 km nördlich von Luxor liegende Metropole (Abb. 17) war während der gesamten ägyptischen Geschichte bis in die koptisch-byzantinische Epoche ein blühendes Wirtschaftszentrum, bekannt für die Produktion hochwertiger Textilien. Ein weiterer, im Altertum sehr geschätzter Wirtschaftszweig waren ihre Kalksteinbrüche. Antike und arabische Schriftsteller berichten von der Pracht der monumentalen Tempelanlagen, von denen sich nur noch spärliche Reste erhalten haben (Abb. 18). Die Stadt galt seit prädynastischer Zeit als eines der Zentren der Verehrung des Fruchtbarkeits- und Vegetationsgottes Min. Die ausgedehnte Wüstennekropole gehört zu den grössten Ägyptens: Verteilt auf drei Friedhofsareale (Abb. 19), wurde sie von der prähistorischen bis in die byzantinische Zeit (3100 v. Chr. – 640 n. Chr.) über 3700 Jahre kontinuierlich genutzt.<sup>21</sup>

1881 hatte der französische Ägyptologe Gaston Maspero (1846–1916), Generaldirektor der Antikenverwaltung (Service des Antiquités de l'Égypte) und Direktor am Kairoer Museum in Boulaq, Sondierungen im Nekropolengebiet von Achmim vorgenommen<sup>22</sup> und im März 1884 erste Grabanlagen auf dem Schotterhügel bei al-Hawawish (Friedhof A) öffnen lassen: «... dieses Mal erwies sich die Fährte als gut: es waren noch keine 14 Tage vergangen, als er [sein Vorarbeiter Khalil-Sakkar, Anm. Verfasserin] bereits 20 Gräber geöffnet hatte, die beinahe 800 Mumien enthielten. Kein antiker Friedhof hat mehr den Namen einer Totenstadt verdient als derjenige von Achmim. Es ist wirklich eine Stadt, deren Einwohner in die Tau-

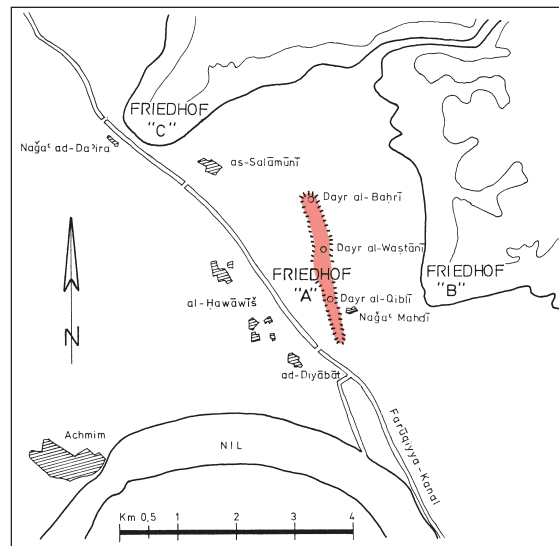


Abb. 19 Die Friedhofsbezirke A, B und C von Achmim. Von 1884 bis 1888 liess der französische Ägyptologe Gaston Maspero in Friedhof A Massen von spätzeitlich-ptolemäischen Särgen ausgraben.

sende gehen, die sich auf unser Geheiss der Reihe nach erhoben, ohne dass ihre Zahl sich in zwei Jahren zu verringern scheint...»<sup>23</sup> Vier Jahre, bis 1888, dauerten die Ausräumarbeiten. Die Hauptmasse der Bestattungen datiert in die Spätzeit und in die griechisch-römische Epoche (um 700 v. Chr. – 200 n. Chr.).<sup>24</sup> Maspero hinterliess einen Ort der Verwüstung. Ihm war nicht an Aufzeichnungen des Fundkontextes gelegen. Die Bergung der Bestattungen überliess er dem erwähnten Vorarbeiter Khalil-Sakkar, der dazu Einwohner aus Achmim rekrutierte. Angelockt durch die reiche Ausbeute, brach unter der lokalen Bevölkerung ein hektisches Grabungsfieber aus. Ungehindert scheinen Plünderungen neben den offiziellen «Grabungen» stattgefunden zu haben. Besonders schöne

21 Kuhlmann 1983, 56 mit Anm. 281. R. Forrer, auf der Suche nach den berühmten koptischen Stoffen, stiess in den 1890er Jahren auf neolithische Bestattungen: Kuhlmann 1983, 55 f.

22 Maspero 1885, 84 f.

23 Übersetzung: Verfasserin.

24 Kuhlmann 1983, 57. Daneben entdeckte Maspero auch koptische Begräbnisse: Kuhlmann 1983, 55 mit Anm. 273.





Abb. 20 Vom zweiten von Armin Kitt der Universität Zürich geschenkten Sarg hat nur dieses Fragment die Zeiten überdauert (Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 21; H 67,0 cm, B auf Schulterhöhe 28,0 cm, T 15,5 cm). Die üppige Perücke wird am Hinterkopf von zwei Schmuckbändern zusammengehalten, darüber ist der rechte Flügel einer Geierhaube zu erkennen. Dieser Kopfschmuck von Göttinnen und Königinnen übernahmen ab der Dritten Zwischenzeit (1070 v. Chr.) auch Privatpersonen als Zeichen ihrer Göttlichkeit. Auf der Stirnmitte ist eine Sonnenscheibe aufgemalt. Unterhalb der mit Rosetten verzierten Haarflechte befindet sich eine zur Faust geballte Hand. Die plastischen, separat auf den Sargdeckel aufgeleimten Hände sind ein Stilelement der 21./frühen 22. Dynastie (um 1070 v. Chr.). Obgleich die Faust auf einen Männersarg hindeutet – bei Frauensärgen liegen die geöffneten Handflächen auf der Brust – kennt man in der Literatur vereinzelt Beispiele von geschlossenen Fäusten auch auf Frauensärgen. Zeitliche Einordnung des Fragmentes: s. Abb. 21.



Abb. 21

Grabausstattungen sollen an Ort und Stelle an Privatleute (!) und Händler verkauft worden sein.<sup>25</sup> Nur wenige der überreichen Funde an Statuetten, Papyri, Stelen, Opfertafeln, Kanopen und weiterem Bestattungsmaterial erreichten das Museum in Boulaq (Kairo). Die unüberschaubare Menge an spätzeitlichen und ptolemäisch-römischen Särgen kann heute keinem Grab mehr zugeordnet werden. Sie sind, meist ohne Herkunftsangabe, weltweit verstreut in Museen und Sammlungen anzutreffen. Für den Verkauf von Särgen und Mumien aus Achmim nach Europa sorgte unter anderen Emil Brugsch (1842–1930), der Bruder des deutschen Ägyptologen Heinrich Brugsch (1827–1894) und damals Konservator am Ägyptischen Museum Boulaq. Neben seinem schwunghaften Antikenhandel führte Emil Brugsch das bei den Touristen äusserst beliebte Auswickeln der Mumien von Achmim durch. Im November 1884 vermittelte er den Verkauf von 9 Bestattungen aus dem Gräberfeld von al-Hawawish nach Berlin.<sup>26</sup> Darunter befindet sich ein Sarg mit Mumie einer unbekannten Frau (Ägyptisches Museum und Papyrussamm-

lung Berlin Inv. Nr. 8507 und 8508)<sup>27</sup>, der eine grosse Ähnlichkeit zu dem noch erhaltenen Sargfragment in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, Inv. 21 (Abb. 20 und 21), aufweist. War Armin Kitt Käufer bei Emil Brugsch?

## 6. Ptolemäische Bestattungen aus Achmim

Inschriften auf ptolemäischen Särgen mit lokal-spezifischen Namen, genealogischen Angaben und Berufsbezeichnungen der Besitzer, die Erwähnung des Gottes Min beziehungsweise von Ipu oder Chentj-Menu, so die altägyptischen Bezeichnungen der Stadt, sind sichere Hinweise auf die Zugehörigkeit der Artefakte zur Nekropole von Achmim.<sup>28</sup> Unser Sarg weist oberhalb des Fussteils eine zwispaltige, stark beschädigte hieroglyphische Beschriftung auf, die keinen unmittelbaren Bezug zu Achmim herstellt (s. II.4.). So sind wir auf Vergleiche von Typologie, Ikonographie und Stilelementen mit eindeutig zuweisbaren Särgen angewiesen. Interessanterweise befindet sich in der Ethnografischen Sammlung am Bernischen Historischen Museum der sehr gut erhaltene ptolemäische Sarg eines ebenfalls namentlich nicht bekannten Mannes aus Achmim mit fast identischem Dekorationsmuster (s. Abb. 25 a–b). Der Berner Sarg wird im Folgenden mehrmals als Vergleichsobjekt herangezogen. Er wurde 1885/86 in Zagazig, einer Stadt im Ostdelta (s. Abb. 17), erworben, wo zu jener Zeit aus Achmim stammende

<sup>25</sup> Depauw 2002, 71.

<sup>26</sup> Germer u. a. 2009, 116.

Abb. 21 Der Bereich des Kopfes eines Sargdeckels im Ägyptischen Museum in Berlin, Inv. Nr. 8507, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Sargfragment Inv. 21 der Archäologischen Sammlung in Zürich (s. Abb. 20): das kleine Gesicht unter der üppigen Perücke, die mandelförmigen Augen, der kleine, leicht aufgeworfene Mund über dem markant herausgearbeiteten Kinn. Die Sonnenscheibe über der Stirn ist herausgebrochen. Der Sarg aus Achmim gelangte im November 1884 nach Berlin. Die zeitliche Einordnung nach Brech, 2008, Dok. S4, 32 f.: undatiertes Einzelstück aus der Dritten Zwischenzeit/Spätzeit (1070–332 v. Chr.); nach Germer u. a. 2009, 131 f. mit Abb. 197: 25.–30. Dynastie (746–332 v. Chr.).

<sup>27</sup> Germer u. a. 2009, 131 f.

<sup>28</sup> In Friedhof B befanden sich Felsgräber der Beamten und der Oberschicht Achmims aus dem Alten Reich (Kuhlmann 1983, 52 f.), in Friedhof C hat Maspero keine Untersuchungen anstellen lassen (Kuhlmann 1983, 71 mit Anm. 357). Zur gesicherten Herkunft von ptolemäischen Achmim-Särgen mit ihren Mumien in der Schweiz: Küffer – Siegmund 2007, 138–168.

Artefakte feilgeboten wurden. Die rund 80 km nordöstlich von Kairo gelegene Stadt war ein Zentrum der Baumwollverarbeitung, dort hielten sich ab Mitte des 19. Jh. zahlreiche Europäer auf.<sup>29</sup>

Umfangreiches Vergleichsmaterial findet sich zudem in einer kürzlich erschienenen Publikation von Ruth Brech. Die Autorin hat 85 spätzeitlich-ptolemäische Särge aus Achmim an ihrem heutigen Standort lokalisiert, gemäss ihren äusseren Merkmalen sowie dem Bild-Text-Programm nach Gruppen geordnet, typologisiert und datiert.<sup>30</sup> Der Sarg des namentlich nicht bekannten Mannes in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich lässt sich den bisher 32 Särgen der Gruppe E zuordnen, der umfangreichsten der untersuchten Gruppen aus der Ptolemäerzeit.<sup>31</sup>

### *Ägypten unter den Ptolemäern*

*Nach dem Tod Alexanders des Grossen (323 v. Chr.) wurde sein Reich aufgeteilt. Alexanders langjähriger Vertrauter und Heerführer, der makedonische General Ptolemaios, bemächtigte sich Ägyptens zunächst als Statthalter. Als König Ptolemaios I. Soter wurde er 306 v. Chr. zum Begründer der nach ihm benannten Dynastie von Königen, die bis 30 v. Chr. die Geschichte des Landes lenkten. Unter den Ptolemäern erlebte Ägypten erneut eine kulturelle und wirtschaftliche Blüte. Die von Alexander gegründete und von den Ptolemäern zu ihrer prachtvollen Hauptstadt ausgebaut Metropole Alexandria war geistiger Mittelpunkt der damaligen Welt. Die makedonischen Herrscher errichteten neue und restaurierten ältere Heiligtümer für die ägyptischen*

*Götter, Tempel, die noch heute zu den grössten Sehenswürdigkeiten des Landes zählen.*

*Die altägyptischen Götter blieben unangetastet und auch der Jahrtausende alte Totenkult, basierend auf komplexen Vorstellungen der jenseitigen Existenzform des Individuums, wurde weitergeführt. Allerdings erfuhr der Totenglaube eine gewisse Veränderung: Generell wird das Streben nach einer Intensivierung der dem Toten verheissenen Göttlichkeit und Gottesnähe bemerkbar.<sup>32</sup> Beispielsweise wurden das Gesicht des hölzernen Sargdeckels und die über den Kopfgezogene Mumienmaske nun häufig vergoldet, als Zeichen der Gottesgleichheit der verstorbenen Person (s. II.6. und Abb. 22). Verzichtet wurde jetzt auch auf eine eigene, monumentale Grabanlage, die immer auch auf das soziale Weiterleben des Individuums abzielte. Die Toten in ihren mit Texten und Vignetten überzogenen Särgen wurden von nun an zu Dutzenden in undekorierten, unterirdischen Kammersystemen innerhalb der Nekropolen, bevorzugt in Tempelarealen, zur Ruhe gebettet.*

32 Assmann 1986, 670 f.

Abb. 22 Die vergoldete Mumienmaske der Her-heret (ptolemäisch, um 300 v. Chr.) im Musée d'ethnographie Neuchâtel, Eg. 385.a, gehört zu den Meisterwerken ihrer Gattung aufgrund ihres künstlerischen Ausdrucks und der handwerklichen Perfektion. Die blau-goldenen gestreifte Perücke umgibt das weich modellierte Gesicht. Zwischen den Haarschöpfen ist ein Collier aus Reihen von Perlen, Blättern und Lotosblüten erkennbar.

29 A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 152–156.

30 Brech 2008.

31 Brech 2008, 172–175; zu den einzelnen Särgen 175–279.





Abb. 22

## 7. Ausstattung, Typologie und Dekorationsmerkmale der ptolemäerzeitlichen Särge

Die noch bis zur 26. Dynastie (Saitendynastie, 656–525 v. Chr.) verbreitete Gewohnheit, die Verstorbenen in mehreren ineinander geschachtelten Särgen zu bestatten<sup>33</sup>, wurde aufgegeben. Grundsätzlich ist nur noch ein dekoriertes Sarg vorgesehen.<sup>34</sup> Ein Novum ist die Ausstattung des mumifizierten Leichnams: Aus Kartonage gefertigte, ausgeschnittene und bemalte Einzelteile werden auf die äussere Umwicklung der Mumie geheftet. Sie bedecken Brust, Bauch, Beine und Füsse. Die Mumienmaske, ein unentbehrlicher Bestandteil der Ausrüstung des Verstorbenen seit über 2000 Jahren, wird nunmehr mit Blattgold überzogen: In unserem Fall ist sie verloren gegangen.

Die wichtigsten typologischen, ikonographischen und epigraphischen Kennzeichen der ptolemäischen Holzsärge sind folgende:

1. Die Proportionen von Sargwanne zu Sargdeckel unterlagen im Verlauf der Jahrhunderte einem steten Wandel. Zeittypisch ist der hochgewölbte Deckel über einer äusserst flachen Wanne, die nur noch spärlich dekoriert wird.
2. Der Sockel, durch eine Rille vom Fussteil abgetrennt, ragt immer weiter über das Fussteil hinaus.
3. Ikonographische Besonderheiten:
  - Der Halskragen aus schematisierten Blüten ist an Verschlussstücken in Form zweier sonnenbekrönter Falkenköpfe, die auf den Schultern angebracht sind, aufgehängt.

- Die Motive der flügelausbreitenden Himmelsgöttin, des Verstorbenen auf der Bahre und einer von Götterdarstellungen umrahmten Mittelinschrift gehören zu den konstanten Komponenten der Dekoration eines Sargdeckels.<sup>35</sup>

- Das vergoldete Gesicht wird von einer einfarbig schwarzen Perücke umrahmt. Als billigere Variante für Gold kommt Auripigment (Arsensulfid) oder gelbe Farbe zur Anwendung.

4. Epigraphisch ist ein grosser Variantenreichtum an Texten festzustellen.<sup>36</sup>

Der Zürcher Sarg mit Mumie ist somit bis auf die Inschrift unverkennbar ein Produkt des ptolemäerzeitlichen Ägypten (323–30 v. Chr.).

## 8. Altersbestimmung der Mumienbinden

Durch naturwissenschaftliche Untersuchungen an den Mumienbinden konnte dieses Zeitfenster enger eingegrenzt werden: Für eine genauere Altersbestimmung der Mumie wurden Proben der Leinenbinden entnommen und im Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich im Beschleuniger-Massenspektrometer (AMS) untersucht. Das renommierte <sup>14</sup>C-Labor der ETH Zürich ist spezialisiert auf archäologische Datierungsfragen. Aufgrund des Resultates muss die Bestattung des namentlich nicht bekannten Mannes in der Zeit von 300–200 v. Chr. erfolgt sein.<sup>37</sup>

35 Brech 2008, 310 f.

36 Brech 2008, 313.

37 Gutachten von Georges Bonani, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Teilchenphysik, vom 31. Mai 1995. Die Unterlagen befinden sich im Besitz der Verfasserin.

33 R. Siegmann, in: Küffer – Siegmann 2007, 110–120.

34 Brech 2008, 313 f.

## *II. Teil: Der Sarg und die Kartonagen – Die Ikonographie und ihre Bedeutung für das Weiterleben im Jenseits*

*Renate Siegmann*

### **1. Zur Bedeutung des Sarges im alten Ägypten**

Kaum ein Volk hat sich im Laufe der Menschheitsgeschichte so intensiv mit dem Leben nach dem Tod befasst und als Folge davon derart aufwendig bestatten lassen wie die alten Ägypter. Gemäss ihren Vorstellungen wird die menschliche Existenz durch den Tod, der ein Teil der geschaffenen Weltordnung ist, nicht aufgehoben. Er gilt vielmehr als Schwelle zu einer neuen, ewigen Daseinsform. Dem Sarg kamen dabei zwei wichtige Funktionen zu: einerseits den balsamierten Leichnam vor dem Verfall zu schützen, eine wichtige Voraussetzung für das Weiterleben des Individuums im Jenseits; andererseits wurden ihm durch Form, Ikonographie und Beschriftung zu verschiedenen Epochen unterschiedliche religiöse Bedeutungen zugemessen. Nach Aufgabe der dekorierten Einzelgräber im letzten Jahrtausend der altägyptischen Kultur übernahm der anthropomorphe Sarg zusätzlich die Funktion der für den jenseitigen Seinsbereich unentbehrlichen Bilder und Texte der Grabwände.

Diese komprimierten Bild-Text-Kompositionen (Sprüche aus der Jahrhunderte alten Totenliteratur) sollten im Jenseits ihre magische Wirkung entfalten und der verstorbenen Person zu einem angenehmen Leben in den «Gefilden der Ewigkeit» verhelfen. Eine Vielfalt von Gottheiten wacht über die Unversehrtheit von Verstorbenen.

### *Das Totenbuch*

*Das Totenbuch der Ägypter ist eine Sammlung von etwa 200 Sprüchen, die jedermann zugänglich waren und seit der 18. Dynastie (um 1540 v. Chr.) im Totenkult weite Verbreitung fanden. Sie wurden den Verstorbenen in wechselnder Auswahl als Papyrusrolle mitgegeben, auf ihre Leinenbinden, den Sarg oder an die Grabwände geschrieben. Das Textcorpus geht zum einen auf älteres religiöses Gedankengut wie die Pyramidentexte aus dem Alten Reich und die Sargtexte aus dem Mittleren Reich zurück. Zum anderen enthält das Totenbuch auch neues Textmaterial, das mit der fortschreitenden Entwicklung des Jenseitsglaubens Eingang ins Totenbuch fand. Eine wichtige Ergänzung zu den einzelnen Sprüchen bilden als «Vignetten» bezeichnete Illustrationen. Thematisiert werden die Beschaffenheit des Jenseits, die Überwindung der Gefahren, die Verantwortung des Verstorbenen für seine irdischen Taten vor dem Totengericht, seine Versorgung mit den erforderlichen materiellen Gütern und vor allem seine nur im Jenseits mögliche Regeneration und Wiedergeburt.*

*Zwar finden sich auf dem Zürcher Sarg keine Totenbuchsprüche, doch gibt es bildliche Bezüge, auf die an gegebener Stelle einzugehen sein wird.*





Abb. 23 a Der polychrom bemalte Sargdeckel in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich.



Abb. 23 b Die restaurierte Mumie mit Kartonageauflagen; die Gesichtsmaske ist verloren.



Abb. 23 c Sargdeckel und Wanne, linke Seite.



Abb. 23 d Sargdeckel und Wanne, rechte Seite.





Abb. 24 Rekonstruktion der Dekoration des Sargdeckels, erstellt von Andrea Pfister, Winterthur, in Zusammenarbeit mit der Verfasserin.

## 2. Fertigung und heutiger Zustand

Die beiden weitestgehend erhaltenen Sarghälften (Abb. 23 a–d und Abb. 24; vgl. auch den Berner Sarg: Abb. 25 a–b) bestehen aus Brettern von Sykomorenholz (*Ficus sycomorus*), die mit zahlreichen, im Querschnitt runden, um die 10 cm langen Dübeln mit mässiger Sorgfalt zusammengestückt worden sind. Die Fixierung von Deckel und Wanne und damit die Schliessung des Sarges erfolgte mittels sechs flacher Zapfen, die an den Rändern in Aussparungen eingelassen wurden. Sowohl Dübel wie Zapfen sind aus dem härteren Holz der Tamariske (*Tamarix sp.*) gefertigt.<sup>38</sup> Das Gesicht mit den beiden Haarflechten der dreiteiligen Perücke wurde separat gearbeitet, aufgeleimt und mit Dübeln verstärkt. Die Aussenseiten von Deckel und Wanne wurden nach der Fertigung mit einer weissen Stuckschicht überzogen, bemalt und beschriftet.<sup>39</sup>

38 Holzanatomisches Gutachten zum Sarg von Werner H. Schoch, Eidgenössische Anstalt für das Forstliche Versuchswesen, Labor für quartäre Hölzer, Birmensdorf, erstellt am 13. November 1984. Unter den Zapfen fanden sich zudem einige botanische Reste, die mit Sicherheit zum Zeitpunkt der Schliessung des Sarges dorthin gelangt sind. Dabei wurden hauptsächlich Spelzen, Samen, Blüten und Stengel von Gräsern (*Gramineae*) sowie vereinzelt Stengel, Blütenteile und Samen von Lippenblütlern (*Labiatae*), Schmetterlingsblütlern (*Papilionaceae*) und Korbblütlern (*Compositae*) festgestellt. Die Unterlagen befinden sich im Institut für Archäologie der Universität Zürich.

39 Gutachten zur Stuckschicht und den Farbpigmenten des Sarges von Annette Meier, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Chemisch-physikalisches Laboratorium, erstellt von Februar bis Juli 1985; ergänzende Untersuchungen zu den verwendeten Bindemitteln von Anita Reichlin, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Chemisch-physikalisches Laboratorium, am 9. Dezember 1985. Dabei wurde festgestellt, dass die weisse Stuckschicht direkt auf das Holz des Sarges als Ausgleichsschicht der Oberflächen und Grundierung der Bemalung aufgebracht worden war. Sie besteht aus farblosem und hellem Sand aus Kalkstein (gröber) und Quarz (feiner) mit einer Körnung von 0,06–2 mm und

Der ägyptische Handwerker hatte offenbar auf die Glättung der Grundierung verzichtet, vielleicht wurden die Farben auch auf den noch feuchten Stuck aufgetragen. Dies erklärt die verschwommenen Konturen der Bemalung und folglich ihre mässige Qualität. Durch das Austrocknen des Holzes bildeten sich Risse zwischen den eingefügten Brettern, die an diesen Stellen zum Absplittern der bemalten Stuckschicht führten. So ist der Deckel in seiner Mitte der Länge nach gespalten, wodurch die Gestalt der geflügelten Göttin Nut und eine der Textkolumnen verloren gegangen sind.

### *Sykomore und Tamariske*

*Beide Gewächse gehören zur heimischen Flora Ägyptens. Die Sykomore (Ficus sycomorus, Maulbeerfeigenbaum) ist ein vielfach verzweigter, bis zu 15 m hoher Baum mit einem dichten Blattwerk aus ovalen, dunkelgrünen Blättern. Man pflanzte sie als Obst- und Schattenbaum in Gartenanlagen und Tempelbezirken, das Holz verwendete man für Möbel, Särge und im Schiffsbau. Ihre Früchte sind saftig und süß, sie zählen seit vorgeschichtlicher Zeit zu den häufigsten Grabbeigaben. Eine besondere Verbindung bestand zwischen der Sykomore und der Himmelsgöttin Nut. In den Gräbern des Neuen Reiches wird die Göttin dargestellt, wie sie einem Sykomorenbaum entwächst, um dem Verstorbenen*

Zuschlägen von reichlich Calcitmehl sowie geringeren Mengen von bräunlichem Ton. Das Bindemittel der Stuckschicht war ein tierischer Leim, dasjenige der Malerschicht Stärke. Die Farben der Bemalung sind Weiss, das nicht als eigene Farbe aufgetragen, sondern durch Freilassen der weissen Grundierung erzielt wurde, Rot (Eisenoxid, wohl roter Ocker), Gelb (Eisenoxid, wohl gelber Ocker), Grün (Kupfergrün), Blau (Ägyptisch Blau) und Schwarz (Pflanzenschwarz). Die Unterlagen befinden sich im Institut für Archäologie der Universität Zürich.

*Wasser zu spenden und Opfergaben zu überreichen. Auch der Seelenvogel des Verstorbenen, der Ba, suchte sich in ihrem Schatten zu erfrischen.*<sup>40</sup>

*Die Tamariske (Tamarix nilotica u. a.) ist ein Busch oder niedriger Baum mit kleinen, schuppenförmigen Blättern, der am Wüstenrand, aber auch am Nilufer oder seinen Kanälen gedeiht. Sie wird in Gartenbeschreibungen erwähnt, und an Tempelanlagen fanden sich Überreste von Wurzelstöcken in Pflanzgruben. Ihr Holz wurde zur Herstellung von Kleingeräten genutzt.*<sup>41</sup>

### 3. Sarg und Kartonagen: Überblick

Die Füße des anthropomorphen Sarges ruhen auf einem Sockel, was ihm das Aussehen einer Statue verleiht. Der Sarg besteht aus einer flachen Wanne und einem hochgewölbten, polychrom bemalten Deckel. Das Gesicht, von der schwarzen Perücke umrahmt, ist das zeitlose Idealbildnis des Individuums. Unterhalb der beiden Haarflechten ist ein voluminöser Halskragen mit Girlanden aus floralen Elementen aufgemalt. Zwischen Blumenkragen und Fussansatz befinden sich vier Bildregister, in das unterste Register sind zwei vertikale Textzeilen eingelassen. Alle Register werden durch blau-rot gewürfelte Farbleitern gegeneinander abgesetzt. Auf den Füßen ist die liegende Doppelgestalt des schakalköpfigen Anubis so angebracht, dass der Tote darauf herabblicken kann. An den schmalen, schwarz gestrichenen Seitenwänden der Wanne richtet sich eine rot gesprenkelte Kobra auf, ihr Kopf trägt die Krone des Totengottes Osiris. Das Innere von Deckel und Wanne belies man unbemalt, ebenso die Rückseite der letzteren. Die

40 Germer 2011, 151.

41 S. Kappel, in: Kappel – Loeben 2011, 56–58.





Abb. 25 a–b Sargdeckel, Sargwanne mit Mumie und Kartonageauflagen Ethnografische Sammlung des Bernischen Historischen Museums Inv.-Nr. AE 9. Der gut erhaltene ptolemäische Sarg eines ebenfalls namentlich nicht bekannten Mannes aus Achmim mit fast identischem Dekorationsmuster wie der Sarg in Zürich kann aufgrund seines besseren Erhaltungszustandes sehr gut zum Vergleich herangezogen werden.





Abb. 26 Kopf- und Brustbereich des Sargdeckels mit der mächtigen Perücke, auf deren Stirnpartie die Sonnenscheibe zu erkennen ist. Zwischen den beiden Haarschöpfen befindet sich ein als «Chemisette» bezeichnetes florales Dekorationselement. Der Backenbart verweist auf das männliche Geschlecht des Sargbesitzers.



Unterseite des Sockels zeigt eine singuläre Szene, auf die in II.4. eingegangen wird.

Die auf das äussere Grabtuch gehefteten, bemalten Kartonage-Elemente nehmen das Dekorationsmuster des Sargdeckels *en miniature* nochmals auf. Unter Kartonage versteht man miteinander verleimte Papyrusblätter oder Leinenstücke, die, zurechtgeschnitten und geformt, stuckiert und bemalt wurden. Die drei noch vorhandenen Kartonnagen auf der Zürcher Mumie sind im Gegensatz zum Sarg liebevoll und mit grosser Sorgfalt farbig ausgeschmückt worden.

#### *Ägyptischer Jenseitsglaube: Re und Osiris*

*Betrachtet man den Sarg von der Seite, so wird die Farbgebung des Untergrundes, auf den die einzelnen Motive aufgemalt sind, augenfällig: Rot für den Deckel, Schwarz für die Wanne. Diese Farbsymbolik entspricht der altägyptischen Auffassung von der Zweiteilung der Welt: in einen oberen, sichtbaren Lebensbereich, die Fahrt des Sonnengottes Re über den Tageshimmel – die rote Farbe steht für die ersten Strahlen der Sonne bei ihrem Aufgang im Osten und die Abendröte bei ihrem Untergang im Westen –, und in einen unsichtbaren Teil, das unterirdische Jenseits, in welches das Gestirn in der Nacht hinabsteigt, das Reich des Totenherrschers Osiris.<sup>42</sup> In den Tiefen der Unterwelt vollzieht sich die Vereinigung der beiden grossen Gottheiten Re und Osiris, aus welcher der Sonnengott am Morgen neu geboren wieder hervorgeht.*

*In diesen Zyklus der täglichen Erneuerung ist der Verstorbene eingebunden: Während der Körper im Reich des Osiris verweilt, begibt sich sein immaterieller Teil, die Ba-Seele, mit dem Sonnengott auf die allmorgend-*

*liche Reise. Am Abend kehrt der Ba zu seiner Mumie zurück, um sie aus dem Todesschlaf zu wecken und so die Einheit des Individuums wiederherzustellen.*

## 4. Der Sargdeckel: Die Bemalung und ihre Symbolik

### Kopf und Scheitelskarabäus

Das Gesicht des Sarges ist kantig in das Holz hineingeschnitzt, die grossen Ohrmuscheln heben sich plastisch von der Perücke ab (Abb. 26). Vom Kinn bis zu den Jochbeinen verläuft ein Backenbart, er identifiziert den Besitzer des Sarges als Mann. Die gelbe Hautfarbe ist eine billige Variante der zu erwartenden Vergoldung bzw. Verwendung von Auripigment, die den Verstorbenen in den Stand der Götter erheben sollte, deren Leiber – so die Annahme der Ägypter – aus Gold geschaffen waren. Der Kopf wird von einer wuchtigen schwarzen Perücke umfasst: Ihre beiden Haarflechten, die an den Enden durch ein weiss-rotes Band zusammengehalten werden, fallen über die Schultern auf einen überdimensionierten Halskragen. Zwischen den Haarschöpfen füllt ein «Chemisette» genanntes florales Dekorationselement den Zwischenraum bis zum Halskragen.

Auf dem abgeflachten, schwarzen Scheitel ist ein roter Skarabäus in Umrissen abgebildet (Abb. 27). Mit seinen Hinterbeinen hält er eine Sonnenscheibe umklammert; vor sich, auf der Stirn der Perücke, hebt er sie mit den Vorderbeinen empor. Auch hier wird also das Motiv der Zweiteilung des Weltganzen ersichtlich (vgl. oben «Ägyptischer Jenseitsglaube: Re und Osiris»). Auf der Sargwanne ist die Sonne in die Unterwelt abgetaucht, die der Skarabäus aus dem Dunkel des Jenseits wieder an den Tageshimmel emporhebt. Der Skarabäus gilt als Erscheinungsform des Gottes Chepri, der

42 Minas-Nerpel 2006, 313.



Abb. 27 Auf dem mässig erhaltenen und durch ältere Restaurierungsversuche in Mitleidenschaft gezogenen schwarzen Scheitel des Sarges erkennt man noch die Umrisse eines Käfers (Skarabäus), dessen Hinterbeine die unterweltliche Sonne berühren. Vor sich, auf der Stirnpartie der Perücke, hebt er das Gestirn an den Tageshimmel empor.

Morgensonne, die alltäglich aus dem Dunkel der Unterwelt emportaucht und mit ihren Strahlen die Welt neu belebt.

Skarabäen aus verschiedensten Materialien waren beliebte Amulette, sie wurden seit frühester Zeit den Verstorbenen auf die Jenseitsreise mitgegeben (Abb. 28 und 29).

Als häufiges Regenerationsmotiv erscheint der Skarabäus auf den Särgen von Privatleuten ab der 21. Dynastie (um 1070 v. Chr.).<sup>43</sup>

<sup>43</sup> Minas-Nerpel 2006, 324 f.





Abb. 28 a–b Rücken und Bauchseite eines Herzskarabäus, 18.–19. Dynastie (1540–1190 v. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 834, aus braunem silifiziertem Sandstein (Quarzit); L 6,2 cm, B 4,1 cm, H 2,4 cm. Die neunzeilige Inschrift auf der ovalen Platte der Bauchseite enthält den Totenbuch Spruch 30 B, in welchem das Herz ermahnt wird, in der Stunde des Totengerichtes beim Wägen des Herzens nicht gegen seinen Besitzer auszusagen.

### *Der Skarabäus*

*Die Gleichsetzung der Morgensonne mit dem Skarabäus – so die griechisch-lateinische Bezeichnung des Mistkäfers (Scarabaeus sacer mit Unterarten) – beruht auf der Beobachtung, dass der Käfer mit den Hinterbeinen eine Dungkugel formt, die er in der Erde vergräbt, woraus später ein kleiner Mistkäfer hervorkriecht. Diesen Vorgang verbanden die Ägypter mit dem Sonnenlauf, der dem Rhythmus von Untergehen und Wiederauftauchen, von Vergehen und Auferstehen unterliegt, wobei bildhaft Wesen und Funktion der Morgensonne mit dem Skarabäus gleichgesetzt wurden. So war der Käfer (ägyptisch: cheper = werden, entstehen) Symbol der Hoffnung jedes Verstorbenen, im Jenseits verjüngt und wiedergeboren zu werden.*

### Blumenhalskragen und Tagessonne

Der breite Halskragen, Usech-Kragen genannt (Abb. 30), gehörte während der gesamten altägyptischen Kultur zum beliebtesten Schmuck von Frauen und Männern, wie die oft prachtvoll gearbeiteten Stücke bei Darstellungen der Grabbesitzer und ihrer Entourage auf Malereien und Reliefs an den Wänden ihrer Gräber zeigen. Schmuck ganz allgemein war niemals nur modisches Accessoire, er besass immer auch Amulettcharakter, diente seinem Träger als Schutz und sollte apotropäisch wirksam werden. Originale Exemplare stammen fast ausschliesslich aus dem funerären Bereich, sie waren als Vorsorge für das jenseitige Leben in den Gräbern niedergelegt worden.



Abb. 29 a–b Rücken und Bauchseite eines Skarabäus, Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 5393, aus beigem Steatit; L 1,5 cm, B 1,1 cm, H 0,8 cm. Die ovale Platte der Bauchseite enthält den Thronnamen Ramses' II. (1279–1213 v. Chr.). Skarabäen mit Königsnamen wurden im Neuen Reich massenhaft hergestellt. Ohne Nachweis des Fundortes ist es unmöglich, die genaue Funktion zu ermitteln wie beispielsweise die Verstärkung der Amulettwirkung durch die Nennung des Königsnamens.

Die Kragen bestehen aus untereinander angeordneten Perlenschnüren. Ihre Enden sind auf beiden Seiten an halbkreisförmigen Abschlussteilen befestigt, die durch Bänder miteinander verbunden werden (Abb. 31). Durch die Wahl verschiedenartiger Materialien (Halbedelsteine, Gold, Fayence-Perlen), deren Farben das Rot der aufgehenden Sonne, das frische Grün der Vegetation oder das Blau des Himmels und des Wassers symbolisieren, waren sie magische Kraftträger für die Lebenden und die Verstorbenen. Goldkugeln gehörten zu den wertvollsten Bestandteilen: Gold widerspiegelt den Glanz des Sonnengottes Re, und die Leiber der Götter, so die Vorstellung, waren aus diesem unvergänglichen Material geschaffen. Zwischen den einzelnen Kettengliedern konnten zauberkräftige Objekte wie das Udjat-Auge (Abb. 32 und 33), das

Anch-Zeichen für Leben oder das Schleifenamulett für Schutz (Abb. 34) aufgefädelt sein. Häufig besaßen diese Objekte einen Verschluss aus Falkenköpfchen. Durch die Gegenwart des falkenköpfigen Himmelsgottes Horus erhielt der Tote zusätzlich göttlichen Schutz und Beistand.

Als mit dem Beginn des Neuen Reiches um 1500 v. Chr. anthropomorphe, also menschen- bzw. mumienförmige, Särge die hölzernen Kastensärge ablösten, gehörte fortan ein aufgemalter Halskragen aus Blumenschmuck zur Standarddekoration der Sargdeckel.<sup>44</sup> Diese Kragen werden immer üppiger, bis Girlanden von Blüten, Blättern und Beeren

44 A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 33.





Abb. 30 Die einzelnen floralen Elemente des Halskragens sind nur noch schwer als solche zu erkennen, bis auf die weissen Rosetten mit dem roten Blütenstand (Familie der Korbblütler, ev. Kamille). Darunter befindet sich jeweils eine Girlande von Blättern, in der Abschlussreihe tropfenförmige Perlen. Aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Särgen, beispielsweise dem ptolemäischen Sarg in Bern (s. Abb. 25 a), sind dazwischen Girlanden von stilisierten Lotosblüten zu erschliessen.



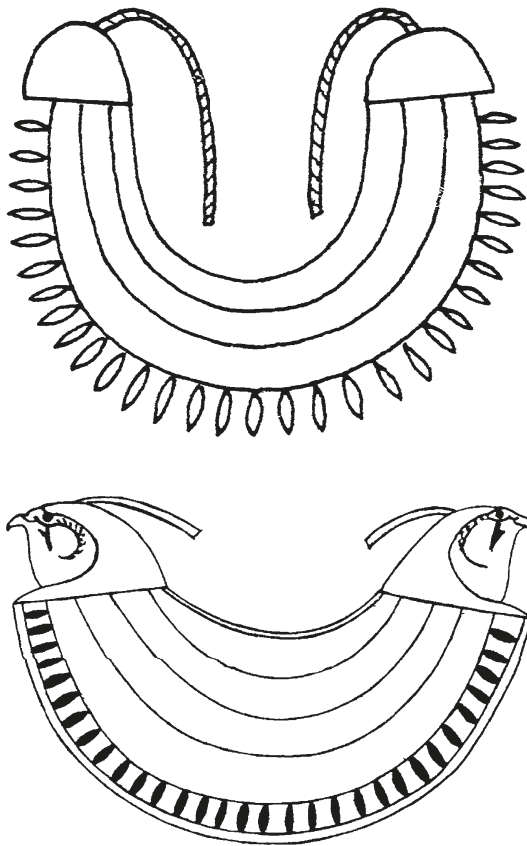


Abb. 31 Skizze eines Halskragens mit halbkreisförmigen Verschlussstücken, darunter ein Objekt mit Falkenkopfverschluss.

mit eingestreuten Fayence-Perlen wie ein Umhang Brust und Arme einhüllen (ab etwa 1070 v. Chr.). Die heilkräftigen Früchte und Pflanzen sowie symbolhafte Blüten wie Lotos sollten zur Regeneration der Verstorbenen beitragen.

In der Ptolemäerzeit übernahm man das Motiv, allerdings vereinfacht und schematisiert, so dass die einzelnen Elemente kaum noch in ihrer ursprünglichen Form zu erkennen sind.

Die Girlanden des Zürcher Sarges bestehen aus (s. Abb. 30):



Abb. 32 Ein Augenamulett (Udjat-Auge) aus Fayence, 25. Dynastie (746–656 v. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 723; H 3,2 cm, B 4,2 cm, T 1,2 cm. Das Udjat-Auge sollte seine Heilkraft auf den Verstorbenen übertragen.

- weissen Rosetten mit rotem Blütenstand (aus der Familie der Korbblütler, vorzugsweise Kamille)
- lanzettförmigen Blättern (Ölbaumblätter? Weidenblätter?)
- glockenförmigen Blumen (abstrahiert gemalte Lotosblüten). Blauer und weisser Lotos galten als wichtige Regenerationssymbole. Auf der Blüte, die, aus den dunklen Tiefen emportauchend, sich bei Sonnenaufgang öffnet, wird der junge Sonnengott täglich neu geboren.
- Die letzte Girlande besteht aus alternierend angeordneten schwarzen und roten Tropfenperlen.

An prominenter Stelle auf den Schultern befinden sich die aufgemalten Verschlüsse von zwei mit einer Sonnenscheibe bekrönten Falkenköpfen. In dieser Gestalt präsentiert sich ikonographisch ein Aspekt der stetigen Verwandlung des Sonnengottes am Tageshimmel (Abb. 35). Aus Chepri, der





Abb. 33 Halskette aus Karneol, 18.–19. Dynastie (1540–1190 v. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 970; Breite in der Abb. ca. 13 cm, modern aufgefädelt: Amulette in Form von Udjat-Augen und Kornblumen (oder allenfalls Mohnkapseln bzw. Granatapfelblüten) sowie unterschiedlich geformten Perlen. Schmuck begleitete die Ägypterinnen und Ägypter im Leben wie im Tod. Er war niemals nur modisches Accessoire, sondern besass mittels Farbe, Form und Material auch apotropäischen Charakter. Die um den Hals gebundenen Amulettketten wurden mit einem Zauberspruch versehen als Schutz vor Dämonen, Krankheit und Tod.



Abb. 34 Knotenamulett, auch Tit-Amulett oder Isis-Blut genannt, aus rotem Jaspis, Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 132; H 4,0 cm, B 2,0 cm, T 0,2 cm. Es ist ausgestattet mit der Zauberkraft der Göttin Isis. Es bewirkt Schutz, versinnbildlicht Leben und Wiedergeburt. Häufig tritt es auf in Verbindung mit dem Djed-Pfeiler (dem Symbol des Gottes Osiris in der Bedeutung von Dauer/Ewigkeit) und dem Was-Zeichen (Dauer/Wohlergehen).





Abb. 35 Der opulente Halskragen des Zürcher Sarges endet in einem Verschluss in Form eines mit der Sonnenscheibe bekrönten Falkenkopfes, ein Aspekt des Sonnengottes als Re-Harachte am Tageshimmel. Hiermit wird nochmals die Bedeutung des Sargdeckels als sichtbarer Teil des Weltganzen erkennbar.

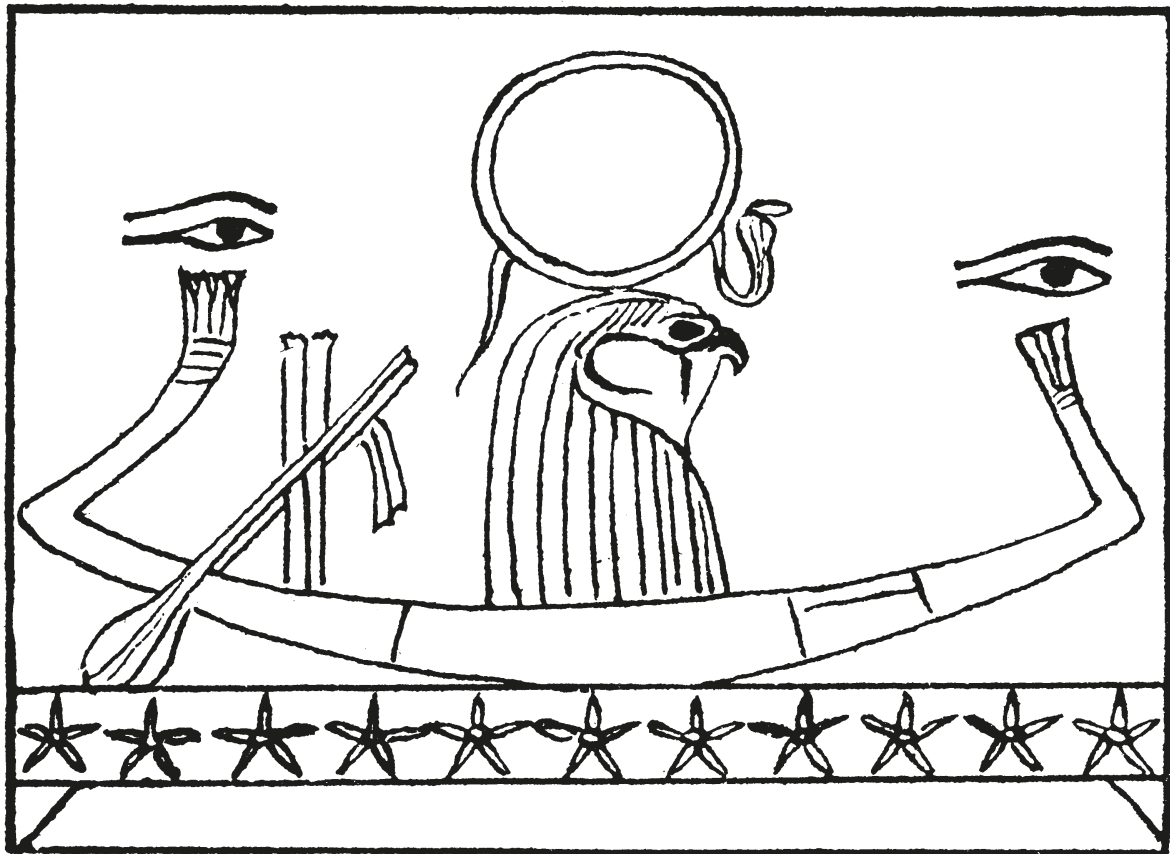


Abb. 36 Vignette zu Totenbuch Spruch 136. Die Sonnenbarke mit dem Regenerationssymbol des Lotos an Bug und Heck fährt über einen gestirnten Himmel. In ihr hat die Tagessonne, der falkenköpfige Re-Harachte, bekrönt von der Sonnenscheibe, beschützt von der Kobra, Platz genommen. Die beiden Udjat-Augen verstehen sich als Symbol der Unversehrtheit. Der Sonnengott Re ist der Garant für ewiges Leben, in seinem Gefolge mitzureisen, darauf beruht die Hoffnung jedes Verstorbenen.

Morgensonne auf dem Scheitel der Perücke, ist Re-Harachte – der Sonnengott als Horus-am-Horizont –, die Tagessonne, geworden (Abb. 36). Die Theologen der Ptolemäerzeit haben damit dem Sargdeckel eine neue, solare Bedeutung verliehen. Durch die gesteigerte Grösse des Motives in ptolemäischer Zeit verschob sich der Ansatz des Halskragens, der jetzt erst unterhalb der Haarflechten beginnt, nach unten.

### *Blumenschmuck*

*Natürlicher Blumenschmuck in Form von Sträussen, Stirnreifen, Kränzen und Halskragen, die aus auf Papyrus aufgenähten Blättern und Blüten bestanden, wurde zu Festanlässen getragen, den Göttern geopfert, beim rituellen Totenmahl den Gästen überreicht und den Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Das frische Grün der Vegetation, ihr herber bzw. süsser Duft, heilkräftige Früchte und Pflanzen sowie symbolhafte Blüten sollten zur Wiederbelebung des Toten beitragen.*

*Dabei spielten die Blüten des blauen und weissen Lotos eine herausragende Rolle. Es muss eine enorme Nachfrage nach diesen Blumen im Kult wie im täglichen Leben gegeben haben. Emblematisch dafür steht das Sargdepot von fünf Generationen von Priestern aus dem 8./7. Jh. v. Chr., deren tägliche Kulthandlung darin bestand, die Tempel des thebanischen Gottes Amun mit diesen Blumen zu versorgen. 1903 wurden ihre Särge vom italienischen Ägyptologen Ernesto Schiaparelli in den mehrfach geplünderten Gräbern zweier Söhne Ramses' III. im Tal der Königinnen entdeckt.<sup>45</sup> In der Literatur werden diese Priester als «Lotosblumenzüchter/-gärtner im Haus des Amun» bezeichnet.*

### 1. Register: Die Himmelsgöttin Nut

Mit dem Aufkommen der anthropomorphen Särge im Neuen Reich gehört die kniende Himmelsgöttin Nut zum festen ikonographischen Repertoire an zentraler Stelle des Deckels.<sup>46</sup> Mit ihren ausgestreckten Flügelarmen breitet sie sich schützend über die im Sarg liegende Mumie. Nach einer älteren Auffassung betrachtete man den Sarg auch als Leib der Muttergottheit, insbesondere der Nut, in deren Schoss der Verstorbene zur ewigen Wiedergeburt zurückkehrte.

Kopf und Körper der Göttin sind beim vorliegenden Sarg dem vertikalen Riss, der durch den ganzen Deckel verläuft, zum Opfer gefallen (s. Abb. 23 a). Nur das über die Knie gezogene karierte Kleid ist noch zu erkennen. Zum Vergleich lässt sich die identische Gestalt der Nut auf dem Berner Sarg<sup>47</sup> (s. Abb. 25 a) und auf der Brust-Bauch-Kartonage der Zürcher Mumie (s. Abb. 44 a) heranziehen.

Die Hände der gelb bemalten Flügelarme halten die Straussenfeder, Emblem der Göttin Maat, der Verkörperung des rechten Masses, der Wahrheit und Gerechtigkeit, ein mit der Schöpfung festgelegtes Prinzip der Weltordnung, dem sich jedes Individuum unterzuordnen hatte. Die Flügel bestehen aus drei Reihen von kompakten, farbig gegeneinander abgesetzten Segmenten, die abschliessenden Schwungfedern sind einzeln hervorgehoben.

Oberhalb der Arme, eingerahmt von einem Horus- oder Udjat-Auge, befinden sich vertikale Spalten zum Eintragen von Namen, Genealogie, Titel oder Beruf des Sargbesitzers.<sup>48</sup> Das Fehlen der Angaben ist ein Hinweis darauf, dass der Sarg nicht eigens für den Verstorbenen gefertigt, sondern aus der Serienproduktion einer Sargwerkstatt angekauft wurde, wo man die erforderlichen Informationen jederzeit hätte hinzufügen können – das ist, aus welchen Gründen auch immer, beim Zürcher Sarg nicht erfolgt.

Das aufgemalte Udjat-Auge zählt wie der Skarabäus zu den beliebtesten Amuletten im alten Ägypten (s. auch Abb. 32 und 33). Es ist das nach dem Mythos im Kampf gegen den Mörder seines Vaters Osiris<sup>49</sup> geopfernte, dann wieder geheilte (ägyptisch: *udjat*) Auge seines Sohnes, des Himmels- und Königsgottes Horus. Seine Heilkraft sollte sich auf den Verstorbenen übertragen. Totenbuch Spruch 167 ist über einem solchen Augenamulett zu rezitieren.<sup>50</sup>

45 Schiaparelli 1924, 183–206; Forbes 2008.

46 A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 33; Taylor 2001, 225.

47 A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 152–156.

48 So etwa der Sargdeckel des Iret-Her-ru, Min-Priester am grossen Tempel von Achmim: R. Siegmann, in: Küffer – Siegmann 2007, 147–151.

49 Osiris' Schwestergemahlin Isis, die Zauberkraftige, erweckte den Gott zu neuem Leben, ein Göttergericht setzte ihn daraufhin als Herrscher über das Totenreich ein.

50 Hornung 1979, 340 f.





Abb. 37 Sargdeckel: die drei Register oberhalb des Fussansatzes. Die Mumie liegt, von Schutzgottheiten umgeben, auf einer Löwenbahre. Darunter reihen sich weitere schützende Wesen. In der Mitte: die schwer zu entziffernde Inschrift.

## 2. Register: Die Bahrenszene

Die Protagonisten dieses und aller folgenden Register (Abb. 37) sind, wenn wir den Berner Sarg als Vergleich heranziehen (s. Abb. 25 a), als anonyme, hockende Schutzwesen zu erkennen, welche die in ein rotes Tuch gewickelte Mumie auf der Löwenbahre bewachen. Sie sind mit stilisierten Messern bewaffnet. Das Bahrenmotiv gehört zu den festen Motiven ptolemäerzeitlicher Särge (s. I.7.). Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Vignette zu Totenbuch Spruch 151 (Abb. 38).<sup>51</sup> Der komplexe

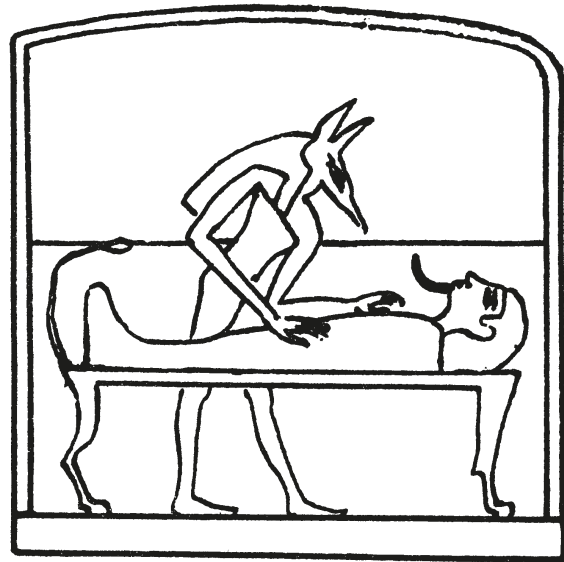


Abb. 38 Ausschnitt aus der Vignette zu Totenbuch Spruch 151: Der Balsamierergott Anubis beugt sich über die fertiggestellte Mumie.

Spruch garantiert die Unversehrtheit des Verstorbenen in seiner Grabkammer durch die Anwesenheit der Schutzgöttinnen Isis und Nephthys am Fuss- und Kopfende des Sarges, der vier Horus-söhne als Beschützer der Eingeweide, durch den vogelgestaltigen Ba des Verstorbenen und die vier magischen Ziegel, die den Toten gegen alle Himmelsrichtungen abschirmen.<sup>52</sup>

### *Spruch der Isis am Fuss der Totenbahre*

*In der vollständigen Version der Vignette zu Totenbuch Spruch 151 kniet Isis zu Füßen der Bahre, ihre Rede lautet:*

*«Ich bin gekommen, damit ich dein Schutz sei,  
ich habe Atemluft an deine Nase gefächelt,*

51 Brech 2008, 173 Anm. 10 und 313; vgl. auch Lüscher 1998, 75 f., zu Totenbuch Spruch 151.

52 Hornung 1979, 318 f. und 508 f.

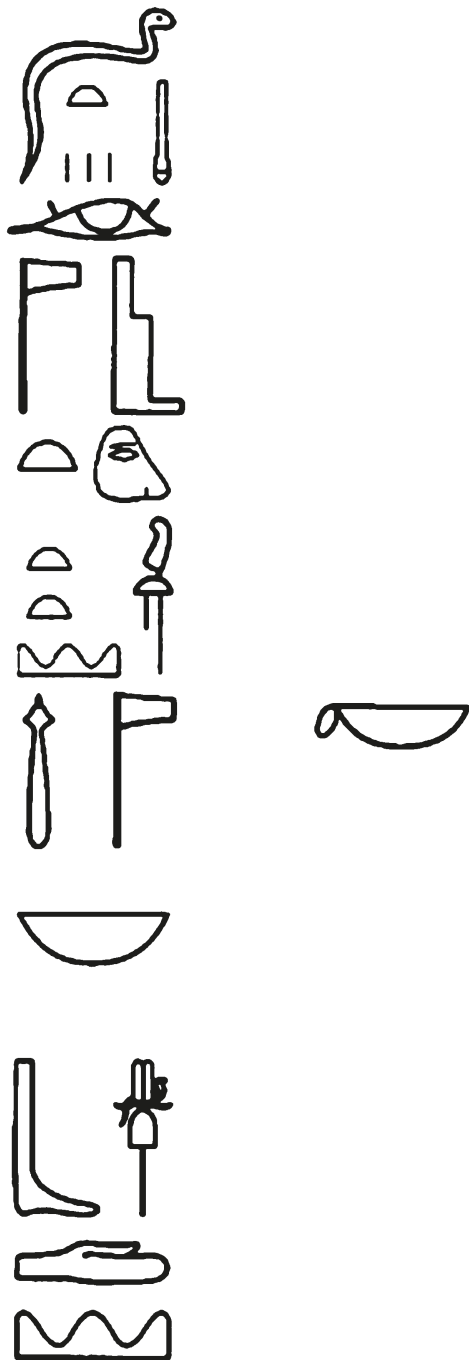


Abb. 39 Die Umzeichnung der Inschrift auf dem Zürcher Sarg. Sie wurde nur möglich durch den Vergleich mit dem Text des Berner Sarges (s. Abb. 25 a). In der 2. Kolumne ist nur noch das Zeichen k im Namen [...So] k[ar...] erhalten.

*den Nordwind, der aus Atum hervorgeht.  
Ich habe dir deine Kehle zusammengefügt  
und habe dich ein Gott sein lassen,  
deine Feinde unter deinen Sohlen,  
(so dass) du triumphierst im Himmel bei Re  
und machtvoll bist unter den Göttern,  
über Menschaugen verfügst  
und deinen Gang gehst, den Gang des siegreichen  
Horus.»<sup>53</sup>*

### 3. und 4. Register: Schutzgottheiten und Inschrift

Die zweispaltige, flüchtig aufgepinselte hieroglyphische Inschrift des 4. Registers (s. Abb. 37 und 41 sowie die Umzeichnung Abb. 39) wird von schützenden Wesen umgeben. Nur noch die linke Kolumne blieb erhalten, sie ist ohne Paralleltexst nicht zu entziffern. Die rechte Kolumne ist infolge des Risses im Sargdeckel unlesbar. Unter Zuhilfenahme des Berner Sarges<sup>54</sup> und der Sockelinschrift des ptolemäischen Sarges des Nes-Schu im Musée d'Yverdon et région<sup>55</sup> lässt sich die Inschrift rekonstruieren. Sie ist retrograd angeordnet, d. h., obwohl die Zeichen vom Betrachter aus von rechts nach links geschrieben sind, beginnt der Text mit der linken Vertikalspalte.

«Worte zu sprechen von Osiris-Chontamenti<sup>56</sup>, dem grossen Gott, Herrn an der Spitze von Abydos [... und von Ptah-So]k[ar-Osiris, dem grossen Gott ...]»

<sup>53</sup> Hornung 1979, 319, 21–30.

<sup>54</sup> A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 152 f.

<sup>55</sup> A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 160–166.

Nes-Schu war Min-Priester am grossen Tempel von Achmim.

<sup>56</sup> Chontamenti: «der über die Westlichen (Verstorbenen) gebietet», war ein alter Lokalgott von Abydos, der mit dem Totengott Osiris schon früh zu einer Einheit verbunden wurde.



Abb. 40 Papyrus- oder Uadj-Amulett aus Fayence, spätzeitlich (um 600–450 v. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 5358; H 4,2 cm, B 1,0 cm.

Die Reden der Totengötter Osiris-Chontamenti von Abydos (Oberägypten) und Ptah-Sokar-Osiris von Memphis (Unterägypten) sind nicht wiedergegeben. Offensichtlich hatte die Erwähnung ihrer Namen für die Objekte aus der serienmässigen Produktion der Sargwerkstätte zu genügen.

Rechts und links der Inschrift befinden sich zwei gemalte Papyrusamulette in der Bedeutung «gedeihen, frisch und gesund» (Abb. 40). Auch zu diesem Amulett, das bei vorptolemäischen Bestattungen als Objekt aus unterschiedlichen Ma-

terialien auf die Mumie gelegt wurde, gehört ein Spruch aus dem Totenbuch (Spruch 160)<sup>57</sup>, der die Wirksamkeit des Objektes unterstützen half.

### Fussteil und seitliche Schutzgötter

Die dem Gesicht des Verstorbenen zugewandte Darstellung auf der Oberseite des Fussteils (Abb. 41) zeigt zwei auf einem gemeinsamen Schrein einander gegenüber liegende Schakale, geschmückt mit einer roten Halsschlaufe.

Die Schakale verkörpern den für die Balsamierung zuständigen Gott Anubis, Hüter der Nekropole und zuständig für den Sarg und die Erhaltung der Mumie. Im Jenseits wird er zum Geleiter des Verstorbenen vor das Totengericht.

Entlang der Ränder des Sargdeckels haben sich rechts sieben und links sechs mumiengestaltige Schutzgötter eingefunden (Abb. 42, s. auch Abb. 23 c–d). Die Leuchtkraft der Farben ist hier erhalten geblieben. Die Rolle der Schutzgötter über das Individuum haben in christlicher Zeit die Engel übernommen. Bis heute ist uns ein altes deutsches Kindergebet überliefert, das wohl zunächst als Grabspruch für ein Kind konzipiert worden war. Es hat Eingang gefunden in die Sammlung der «Wiegen- und Kinderlieder» der Gebrüder Grimm, Humperdincks Oper «Hänsel und Gretel» verhalf ihm zu grosser Popularität:<sup>58</sup>

«Abends will ich schlafen gehn  
vierzehn Englein um mich steh'n:  
zwei zu meinen Häupten,  
zwei zu meinen Füßen,  
zwei zu meiner Rechten,

<sup>57</sup> Hornung 1979, 337 und 511 f.

<sup>58</sup> Küffer – Siegmann 2007, 145 mit Anm. Teil III, 17 und 18.





Abb. 41 Fussteil und Sockel des Zürcher Sarges: Die Schakale als Bewacher des Toten in der Nekropole.





Abb. 42 Rechte Seitenansicht des Fussteils und des Sockels: Schutzgottheiten wachen über die Unversehrtheit des Verstorbenen.

zwei zu meiner Linken.  
 Zwei, die mich decken,  
 zweie, die mich wecken,  
 zweie, die mir weisen  
 zu Himmels Paradeisen.»

### Der Sockel

Den vom Fussteil durch eine Rille abgetrennten Sockel (s. Abb. 41 und 42) schmückt ein Nischenmuster (Palastfassade), ein Relikt, das auf die Dekoration der rechteckigen Steinsarkophag des Alten Reiches ab etwa der 4. Dynastie (um 2600 v. Chr.) zurückgeht, die damit als Wohnhaus des Verstorbenen gekennzeichnet werden.<sup>59</sup>

Das Motiv des Sockelbodens (Abb. 43) greift nochmals das Thema der Dreiphasengestalt des Sonnengottes am Tageshimmel auf: als Chepri, die Morgensonne (Mitte), als Re-Harachte, die Tagessonne (links, falkenköpfiger Gott), und als Atum, die Abendsonne (der Gott mit Menschenkopf).

## 5. Die Sargwanne – das Reich des Osiris

Die schwarz gestrichene Sargwanne (s. Abb. 23 c–d, 27 und 35) versinnbildlicht die Unterwelt, den unsichtbaren Teil des Weltganzen, den die Sonne bei Nacht durchwandert – dies ist das Reich des Totengottes Osiris. Zwei gewundene Kobras mit Atefkrone, dem Kopfschmuck des Gottes (Krone von Oberägypten mit seitlichen Straussenfedern), bewachen diesen Ort. Ihre Köpfe sind dem falkenköpfigen Re-Harachte, dem Sonnengott, auf dem Sargdeckel zugewandt, sie bewachen den gefährvollen Übergang von Deckel zu Wanne vor dem Eindringen von unheilvollen Dämonen ins Sarginnere.

<sup>59</sup> Ikram – Dodson 1998, 246–248.

## 6. Die Kartonagen

Die Kartonagen<sup>60</sup> liegen als Ganzkörper-Amulett unmittelbar auf der Mumie (s. Abb. 23 b). Gottheiten umgeben noch einmal schützend alle Körperteile des Verstorbenen, so dass der Tote von sich sagen kann: «Kein Glied an mir ist ohne einen Gott.»<sup>61</sup>

### Die Mumienmaske

Die Tradition seit dem Alten Reich, den Kopf der Mumie mit einer Maske zu bedecken, wird auch in der Ptolemäerzeit weitergepflegt. Sie sollte den Verstorbenen vor dem Verlust des Sehens, Hörens, Sprechens und Atmens, den am meisten gefürchteten Gefahren des Jenseits, bewahren. Neu war hingegen die Vergoldung des Gesichtes, um den Übergang des Individuums in die göttliche Sphäre

<sup>60</sup> Brust-Bauch-Kartonage: H 49,0 cm; Bein-Kartonage: H 46,0 cm; Fuss-Kartonage: H 19,5 cm. Von Februar bis Juli 1985 wurde der Aufbau der Fushülle und die Farbpigmentierung aller Kartonagen von Annette Meier, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Chemisch-physikalisches Laboratorium, eingehend analysiert. Dabei zeigte sich, dass die Fuss-Kartonage aus zwei übereinander gelegten Leinengeweben und darauf einer Stuckschicht besteht. Die Stuckschicht setzt sich aus Calcitmehl mit einer feinen Körnung bis max. 0,08 mm und wasserlöslichen Bindemitteln zusammen; bei den verwendeten Bindemitteln muss es sich um dieselben handeln, wie sie bei der Stuck- und der Malschicht des Sargs mit Sicherheit nachgewiesen sind, da das Verhalten bei der Untersuchung dasselbe war wie dort: um tierischen Leim beim Stuck und um Stärke bei der Bemalung. Die verwendeten Pigmente der Bemalung konnten wie folgt bestimmt werden: Eisenoxid, wohl roter Ocker, für Rot; Eisenoxid, wohl gelber Ocker, mit Weiss ausgemischt, für Gelb; «Grünspan», also Kupferacetat, für Grün; Ägyptisch Blau für Blau; Pflanzenschwarz für Schwarz. Die Unterlagen befinden sich im Institut für Archäologie der Universität Zürich.

<sup>61</sup> Hornung 1979, Tb 42, 114, 32.





Abb. 43 Sockelboden von Deckel und Wanne: Verwandlung des Sonnengottes am Tageshimmel.





Abb. 44 a–b Die Brust-Bauch- und die Bein-Kartonage der Mumie: Im Gegensatz zur nachlässigen Dekoration des Sarges sind die Kartonagen detailreich und aufs sorgfältigste bemalt.

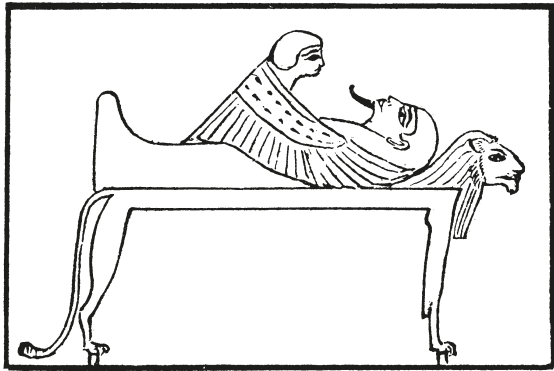


Abb. 45 Vignette zu Totenbuch Spruch 89: Über der Mumie auf der Löwenbahre hat sich die Ba-Seele, dargestellt als Vogel mit Menschenkopf, niedergelassen.

zu kennzeichnen. Zudem heisst es von der Vergoldung des Gesichtes in Totenbuch Spruch 172:

«Re scheint auf dein Gesicht,  
so dass es mit Gold bekleidet ist ...»<sup>62</sup>

Die Mumienmaske ist nicht mehr erhalten. Heute bedeckt ein Tuch den ausgewickelten Kopf der Mumie.

### Die Brust-Bauch- und die Bein-Kartonage

Oberhalb des Halskragens mit den sonnenbekrönten Falkenkopfverschlüssen (Abb. 44 a–b) spannt ein Vogel mit Menschenkopf, der Ba – behelfsmässig mit «Seele» übersetzt –, seine Flügel über die Brust des Verstorbenen. In der Vignette zu Totenbuch Spruch 89 (Abb. 45) hat sich der Ba über der aufgebahrten Mumie niedergelassen. Die Überschrift zu diesem Spruch lautet: «Spruch, damit der Ba (wieder) seinen Körper berührt». Im anschliessenden Text wird der Ba beschworen, zur

Mumie zurückzukehren, «... aus jeglichem Ort, an dem er ist!».<sup>63</sup>

So, wie sich durch die nächtliche Fahrt des Sonnengottes und seiner Vereinigung mit Osiris die Schöpfung wiederholt und Chepri, die Morgensonne, neu geboren am Horizont erstrahlt, wird auch die Wiedervereinigung der Mumie mit ihrer freibeweglichen Komponente, dem Ba, zum Ausgangspunkt der Regeneration jedes seligen Verstorbenen.

Unter dem Halskragen aus Blüten und Blättern kniet eine Himmelsgöttin, gekleidet in ein Perlenetz, wie es Göttinnen zu tragen pflegen. Sie trägt auf angewinkelten Armen in den Händen das Udjat-Auge (s. auch Abb. 32 und 33), die Flügel beschützen zwei mumiengestaltige Wesen. Es folgen fünf Reihen von Göttern mit Straussenfedern bzw. Messern zwischen den Knien, dazwischen schiebt sich die bekannte Bahrenszene. In der Mitte der einander zugewandten Götter gewahrt man ein Schlaufenamulett, die Tit-Hieroglyphe (s. auch Abb. 34); sie bedeutet Schutz und ist ein Emblem der Göttin Isis.

Totenbuch Spruch 156 gibt Anweisung über Anwendung und Nutzen des Amulettes (Nachschrift) (Abb. 46):

«Dieser Spruch ist zu rezitieren über einem Isis-Blut aus rotem Jaspis,  
angefeuchtet mit dem Saft der Anch-imi-Pflanze,  
aufgenäht auf Sykomoren-Bast (?)  
und diesem Verstorbenen an seinen Hals gelegt  
am Tag der Bestattung.  
Wenn dies für ihn ausgeführt ist,  
dann wird die Zaubermacht der Isis der Schutz  
seines Leibes sein,

62 Hornung 1979, Tb 172, 353, 42–43.

63 Hornung 1979, Tb 89, 178, 2.

und Horus, Sohn der Isis, jubelt, wenn er ihn sieht.

Kein Weg ist ihm verschlossen,  
ob er zum Himmel oder zur Erde (möchte).  
Ein wahres Heilmittel, Millionen Mal (erprobt)!  
Lass es nicht irgendeinen Menschen sehen,  
denn wahrlich, es gibt nichts, was ihm gleich-  
kommt!»<sup>64</sup>

Isis ist nach dem Schöpfungsmythos die Schwes-  
tergemahlin des Osiris, sie hat durch ihre Zau-  
berkraft den ermordeten Osiris zu neuem Leben er-  
weckt. Dem gemeinsamen Sohn Horus wurde die  
Weltherrschaft beschieden und Osiris zum Herr-  
scher über das Totenreich ernannt. In der Gestalt  
des Osiris begegnet der Ägypter dem unvermeid-  
lichen Todesschicksal, durch sein eigenes Sterben  
tritt er in die Rolle des Osiris. Daher führt jeder  
Verstorbene den Gottesnamen wie einen Titel vor  
seinem eigenen Namen.<sup>65</sup>

### Die Fusshülle

Auch die Füße bedurften des Schutzes (Abb. 47  
a–c). Sie sind in eine Kartonagehülle gepackt, wel-  
che die nackten, braunen, mit Riemensandalen  
bekleideten Füße zeigen. Die Zehennägel sind ver-  
goldet. Der obere, abschliessende Rand der Hülle  
ist verloren: es handelt sich um Verzierungen mit  
kauernden Schutzgottheiten<sup>66</sup> oder Amuletten<sup>67</sup>.  
Die aufgemalten Sohlen sind mit einem rot-weiss-  
blauen Karomuster geschmückt, in Anlehnung an  
das Flechtmuster der Binsensandalen.

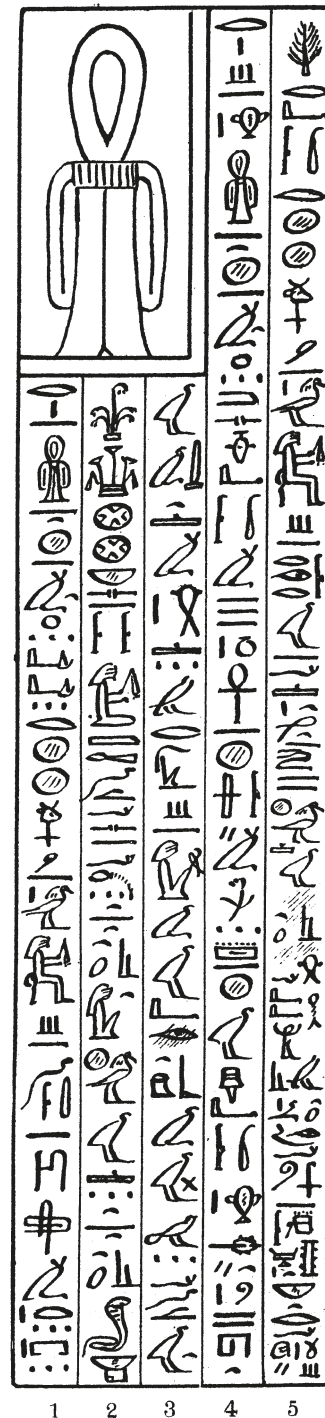


Abb. 46 Totenbuch Spruch 156; der Titel dieses Spruches lautet: «Spruch für ein Tit-Amulett aus rotem Jaspis, das an den Hals dieses Verstorbenen gelegt wird».

<sup>64</sup> Hornung 1979, Tb 156, 336, 1–13.

<sup>65</sup> Hornung 2011, 95 f.

<sup>66</sup> A. Küffer, in: Küffer – Siegmann 2007, 153 Abb. 2.

<sup>67</sup> R. Siegmann, in: Küffer – Siegmann 2007, 145 Abb. 11.





Abb. 47 a–c Die Fusshülle der Zürcher Mumie, von oben, in Schrägansicht und von unten: Die braunen, mit goldenen Zehennägeln versehenen Füße sind mit Riemensandalen bekleidet. Die Sohlen imitieren das Flechtmuster von Binsensandalen.



Abb. 48 Mumienporträt einer jungen Frau, aus er-Rubayat im Fajjum-Becken, Enkaustik auf Holz, späthadrianisch-frühantoninisch (ca. 130–145 n. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 3797; H 39,0 cm, B 18,0 cm, T 0,25 cm (auf modernes Brett geklebt).

Abb. 49 Mumienporträt eines Knaben, aus er-Rubayat im Fajjum-Becken, Enkaustik auf Holz, frühantoninisch (ca. 138–145 n. Chr.), Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 3800; H 24,6 cm, B 14,0 cm, T 0,6 cm.



### III. Teil: Mumifizierung – Untersuchungen an der Mumie

Renate Siegmann

#### 1. Das Heilmittel Mumia

Das latinisierte Wort *mumia* stammt aus dem persisch-arabischen Sprachraum und bedeutet Bitumen, Naturasphalt, eine aus organischen Stoffen natürlich entstandene teerartige Masse, die am Toten Meer und in Mesopotamien vorkommt. In der Antike wurde ihr besondere Heilkraft zugeschrieben. Da *mumia* im Handel oft schwer zu beschaffen war und teuer bezahlt werden musste, suchten die berühmten arabischen Ärzte des Frühmittelalters (9./10. Jh. n. Chr.) nach einem Ersatzstoff. Er wurde in der aus Salbölen, Harzen, Bienenwachs und Bitumen bestehenden Masse, welche die ägyptischen Balsamierer zu Konservierungszwecken in Schädel-, Brust- und Bauchraum der Verstorbenen gegossen hatten, gefunden und herausgekratzt. Schliesslich verwendete man ganz allgemein die mit der Substanz getränkten und zu Pulver zerstoßenen «mumifizierten» Körperteile. Als Allheilmittel erfreute sich die Droge bei den orientalischen Ärzten der damaligen Zeit grosser Wertschätzung. Der Begriff *mumia* wurde fortan auf den künstlich bewahrten Leichnam selber übertragen.<sup>68</sup>

Die Schriften der Antike zusammen mit den Kommentaren der arabischen Ärzte fanden über

die klassischen Vermittlungszentren Spanien und Süditalien Eingang in die abendländische Medizin des Mittelalters. Ägyptische Mumien in grosser Zahl wurden jetzt nach Europa exportiert und hier zu Medizin verarbeitet, die in Form von Tinkturen und Salben innerlich und äusserlich Anwendung fand. Noch 1924 führte die deutsche Arzneimittelfirma Merck zur Wundbehandlung «*Mumia vera Aegyptiaca*» im Sortiment.<sup>69</sup>

#### 2. Die Mumifizierung im Lauf der Geschichte

Die Mumifizierung der Verstorbenen bei den Ägyptern beruhte ursprünglich nicht auf einer aufwendigen, künstlichen Einbalsamierung, sondern vollzog sich im trockenen Klima der ägyptischen Wüste spontan. So waren in prähistorischer Zeit die Toten in seitlicher Hockerlage, versehen mit den wichtigsten Beigaben für das jenseitige Leben, in ovalen Gruben direkt im Wüstensand beigesetzt worden, wo sie rasch austrockneten und hervorragend erhalten blieben.<sup>70</sup>

Mit der aufkommenden Bestattung der Toten in Gräbern und Särgen trat der gegenteilige Effekt

68 Germer 1997, 95 f.

69 Zusammenfassend dazu Meyer-Hicken 1978, 94–97.

70 R. Siegmann, in Müller – Siegmann 1998, 29 Abb. 3.



Abb. 50 a–d Die Organe stehen unter der Obhut der vier göttlichen Horuskinder. Der pavianköpfige Hapi (a: Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 1099; H 6,8 cm, B 2,3 cm, T 1,1 cm) war zuständig für die Lunge, der menschenköpfige Amset (b: Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 1101; H 7,3 cm, B 2,0 cm, T 0,7 cm) für die Leber, der schakalköpfige Duamutef (c: Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 1097;





H 8,2 cm, B 2,7 cm, T 0,6 cm) für den Magen, der falkenköpfige Kebehsenuf (d: Archäologische Sammlung der Universität Zürich Inv. 1100; H 7,5 cm, B 2,2 cm, T 0,8 cm) für das Gedärm. Diese flachen Tonfigürchen mit Resten eines Überzugs dürften aus der Dritten Zwischenzeit/Spätzeit (ca. 1070–332 v. Chr.) stammen und auf den Eingeweidepaketen bzw. der Mumie platziert gewesen sein.

ein: Die Körper zerfielen. Gemäss ägyptischer Jenseitsvorstellung war ein intakter Körper jedoch für ein Weiterleben nach dem Tode unentbehrlich. Das Problem, den Leichnam nun künstlich erhalten zu müssen, stellte sich mit grosser Dringlichkeit. Zwei Verfahren brachten den Erfolg: erstens das Entfernen der inneren Organe und deren separate Behandlung und zweitens das Austrocknen der Körper unter einer Schicht von Natronsaltz. Aromatische Substanzen wie Salböle und Harze unterstützten die Konservierung des Leichnams und sorgten für Wohlgeruch.

Aus einzelnen unvollkommenen Versuchen in der Frühzeit und zu Beginn des Alten Reiches entwickelte sich die Mumifizierung zur vollendeten Technik.<sup>71</sup>

Die Kunst des Balsamierens erreichte im Neuen Reich ihren Höhepunkt. Ein neuer Akzent wurde an der Wende zum 1. Jahrtausend v. Chr. gesetzt, als es galt, den Toten ein möglichst lebensnahes Aussehen zu geben: Dazu wurde die eingeschrumpfte Haut mithilfe von Schlamm, Sägespänen oder Sand aufgepolstert und anschliessend mit Farbpigmenten eingerieben. Im römerzeitlichen Ägypten stellen die im Fajjum, einer Senke südwestlich von Kairo, in kunstvoll angelegte Kassettenwicklung eingepackten Mumien eine Besonderheit dar. An die Stelle von Mumienmasken treten nun auf Holztafeln gemalte Porträts des/der Verstorbenen. Sie wurden vor das Gesicht der Mumie in die Wicklung eingefügt (Abb. 48 und 49). Vereinzelt wurde die Einbalsamierung noch im christlichen Ägypten praktiziert und erst mit dem Einzug des Islam endgültig aufgegeben.

### 3. Die Technik des Einbalsamierens

Ein Handbuch der Mumifizierung aus dem alten Ägypten ist nicht überliefert, lediglich Papyri über die sie begleitenden Rituale und Sprüche. Eine anschauliche Beschreibung gibt uns der griechische Geschichtsschreiber Herodot, der um 450 v. Chr. Ägypten bereist hatte, im zweiten Buch seiner *Historien*.<sup>72</sup> Ergänzt durch die Resultate aktueller Mumienforschungsprojekte ergibt sich folgendes Bild<sup>73</sup>:

#### Das Gehirn

Seine Funktion war den Ägyptern unbekannt. Als Eingeweide ohne Bedeutung wurde es entweder mithilfe einer langen Bronzenadel durch den Nasenkanal gezogen oder durch ein Loch im Hinterhaupt entleert und entsorgt. Anschliessend gossen die Balsamierer eine flüssige Salbölmasse, bestehend aus Koniferenharzen, aromatischen pflanzlichen Ölen und Bitumen, in den Schädel.<sup>74</sup>

#### Die inneren Organe

Durch einen Schnitt in der linken Leistengegend öffnete der Balsamierer den Körper und holte die Eingeweide heraus. Lunge, Magen, Darm und Leber sind meist entfernt worden, selten die Nieren. Das Herz, Sitz von Verstand und Vernunft, von Gefühlen und Charaktereigenschaften, galt als unverwechselbare Persönlichkeit des Individuums und wurde im Körper belassen. Die inneren Organe wurden in Natron gelegt, nach der Dehydrierung mit Harzen/Bitumen behandelt, in Leinentücher gewickelt und in speziellen Krügen, den

71 Einen guten Überblick über die Entwicklung der Mumifizierung von der Prähistorie bis zum römerzeitlichen Ägypten geben Ikram – Dodson 1998, 103–131.

72 Hdt. 2, 86.

73 Ikram – Dodson 1998.

74 Zu den wichtigsten Materialien für die Mumifizierung s. Ikram – Dodson 1998, 106.



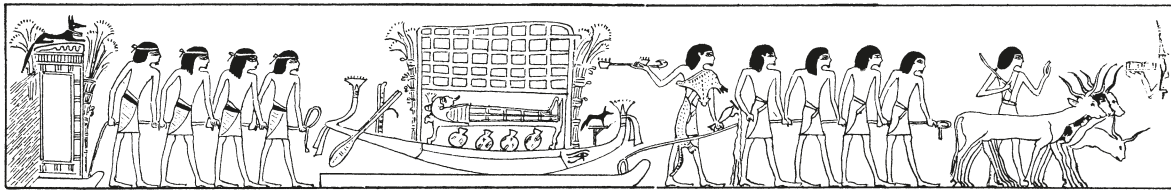


Abb. 51 Vignette zu Totenbuch Spruch 1 nach Papyrus Hunefer, 19. Dyn., London BM, EA 9901/4 (Ausschnitt). Ein von Rindern gezogener Sargschlitten mit der fertiggestellten Mumie, gefolgt von einem auf Kufen gestellten Schrein mit den Eingeweidekrügen, wird zum Grab geleitet. Vor dem Sargschlitten vollzieht der Sem-Priester, gekleidet in ein Leopardenfell, das Reinigungsritual, bestehend aus Verbrennen von Weihrauch und Ausgiessen von Wasser.

sogenannten Kanopen, versorgt bzw. in die Körperhöhle zurückgelegt oder vor der Umwicklung der Mumie auf Ober- und Unterschenkel verteilt. Sie standen unter der Obhut der vier göttlichen Horuskinder: Hapi (Abb. 50 a) war zuständig für die Lunge, Amset (Abb. 50 b) für die Leber, Duamutef (Abb. 50 c) für den Magen und Kebehsenuief (Abb. 50 d) für das Gedärm.

#### Austrocknungsverfahren und Ausstopfen

Nun wurde der Körper seiner wichtigsten Behandlung unterzogen. Für etwa 40 Tage ruhte er unter Lagen von Natronsaltz, nachdem man zuvor die Finger- und Fussnägel festgebunden hatte. Anschliessend rieben die Balsamierer den Körper mit wohlriechenden Salbölen ein, um die Haut geschmeidig zu machen. Die Körperhöhlen füllten sie mit Leinenbündeln, Sägespänen aus Koniferenholz oder Duftflechten. Nach dem Verschliessen des Schnittes, auf den ein Amulett zu liegen kam, folgte das Einbandagieren. Harzgetränkte Leinenbinden dienten der Umwicklung der einzelnen Finger, der Zehen, dann der Beine und Arme, schliesslich des gesamten Körpers. Zwischen die Binden wurden Amulette geschoben, um die Mumie mit magischem Schutz auszustatten.

Königliche Mumien erhielten goldene Finger- und Zehenhülsen sowie goldene Sandalen. Vergoldete

Zehennägel von Privatpersonen wie auf der Fusshülle der Zürcher Mumie wären vor der Ptolemäerzeit undenkbar gewesen. Zum Abschluss wurde die Mumie in ein Tuch geschlagen und mit Zierbinden umwickelt. Über Kopf und Hals wurde eine Mumienmaske aus stuckierter Kartonage, bei Königen aus Gold oder Silber, gezogen. Im ptolemäerzeitlichen Ägypten erhielten Privatpersonen erstmals eine vergoldete Kartonage-Maske.

#### 4. Bestattung

Für die Zeit des Neuen Reiches (1540–1070 v. Chr.) geben uns die Wandmalereien der thebanischen Gräber Auskunft über das Bestattungsritual. Die ineinandergeschachtelten Särge der/des Verstorbenen wurden auf einem von Rindern durch den Sand gezogenen Schlitten zum fertiggestellten Grab in der Nekropole gezogen (Abb. 51). Die Nekropolen befanden sich vorzugsweise auf der Westseite des Nils, dem Ort der untergehenden Sonne. Dem Gespann folgten die Trauerfamilie mit den Trägern des Grabinventars, Priester, Klagefrauen und Tänzer.

Vor dem Grabeingang vollzog der Sem-Priester – die handelnde Person im königlichen wie im privaten Totenkult – an der Mumie eine letzte, wichtige Zeremonie: das Mundöffnungsritual (Abb. 52). Unter der Rezitation von Sprüchen berührte er

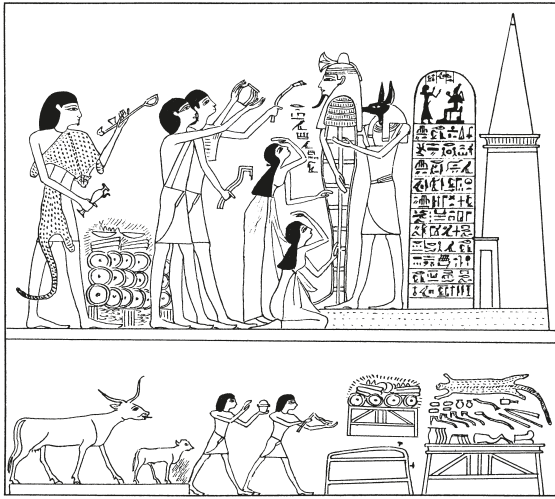


Abb. 52 Vignette zu Totenbuch Spruch 1 nach Papyrus Hunefer, 19. Dyn., London BM, EA 9901/5. Vollzug des Mundöffnungsrituals an der fertiggestellten Mumie vor der Grabkapelle. Die Stele vor der Kapellenfassade enthält eine Bitte um Opfergaben an Osiris und das Anliegen an Anubis, im Totenreich ein- und ausgehen zu können. Die Mumie wird umfasst von einer schakalköpfigen Figur, einem Priester in der Rolle des Anubis. Vor der Mumie in Trauergestus die Ehefrau des Verstorbenen und eine weitere weibliche Person. Zwei Priester halten die Gerätschaften für das Ritual der Mundöffnung in den Händen, der Sem-Priester weiht Opfergaben. Die untere Szene zeigt die Opferung eines Kalbes in Gegenwart der Mutterkuh. Herz und Vorderschenkel des Tieres werden der Mumie dargeboten. Über dem Tisch rechts das Zubehör für den Vollzug des Rituals.

Mund, Nase und Augen der/des Verstorbenen mit einem besonderen Gerät, dem sogenannten Mundöffner, um die vitalen Funktionen wieder herzustellen. War die/der Tote in der Sargkammer untergebracht und der Hausrat verstaut, wurden nach dem Leichenmahl die Fussspuren verwischt, das Grab zugemauert und versiegelt.<sup>75</sup> Während

75 Über die ptolemäerzeitliche Bestattung der Toten in undekorierten, unterirdischen Kammern s. oben «*Ägypten unter den Ptolemäern*».

der Körper der Erde verhaftet blieb, konnte nun die Ba-Seele auffliegen, um in Begleitung des Sonnengottes Re in seiner Barke über den Himmel zu fahren. Eine letzte Prüfung für einen dauerhaften Verbleib in der Ewigkeit stand der/dem Verstorbenen noch bevor: die Verantwortung für ihr/sein irdisches Tun vor dem Totengericht des Osiris.

## 5. Radiologische und computertomographische Untersuchungen

Im Jahr 1984 wurden von der Mumie im Universitätsspital Zürich Röntgen- und computertomographische Aufnahmen gemacht und, darauf gründend, ein anthropologisches Gutachten erstellt. Die Orthopädische Universitätsklinik Balgrist bestätigte die pathologischen Befunde.<sup>76</sup>

Die Arme der auf dem Rücken liegenden, ausgestreckten Mumie (Abb. 53 a–b) sind seitlich am Körper angelegt, die Hände ruhen mit den Handflächen nach unten eng nebeneinander auf den Oberschenkeln. Es handelt sich um ein männliches Individuum mit körperlichen Merkmalen, die auf die Zugehörigkeit zu einer afrikanischen Population hinweisen. Die heutige Körpergrösse der Mumie beträgt nur noch 156 cm. Unter Berücksichtigung des Schwundes der Knochen, besonders aber auch der Bandscheiben, der durch die Trocknung des Leichnams bei der Mumifizierung resultierte und im Röntgenbild auch tatsächlich

76 Die Röntgen- und computertomographischen Aufnahmen wurden Ende 1984 von Norbert Goebel, Universitätsspital Zürich, das anthropologische Gutachten von Hansueli F. Etter, Zürich, am 5. März 1986 erstellt; ergänzende Beobachtungen im Gutachten von Adam Schreiber und Beat Rüttimann, Orthopädische Universitätsklinik Balgrist, vom 6. Juni 1986. Die Unterlagen befinden sich im Institut für Archäologie der Universität Zürich.



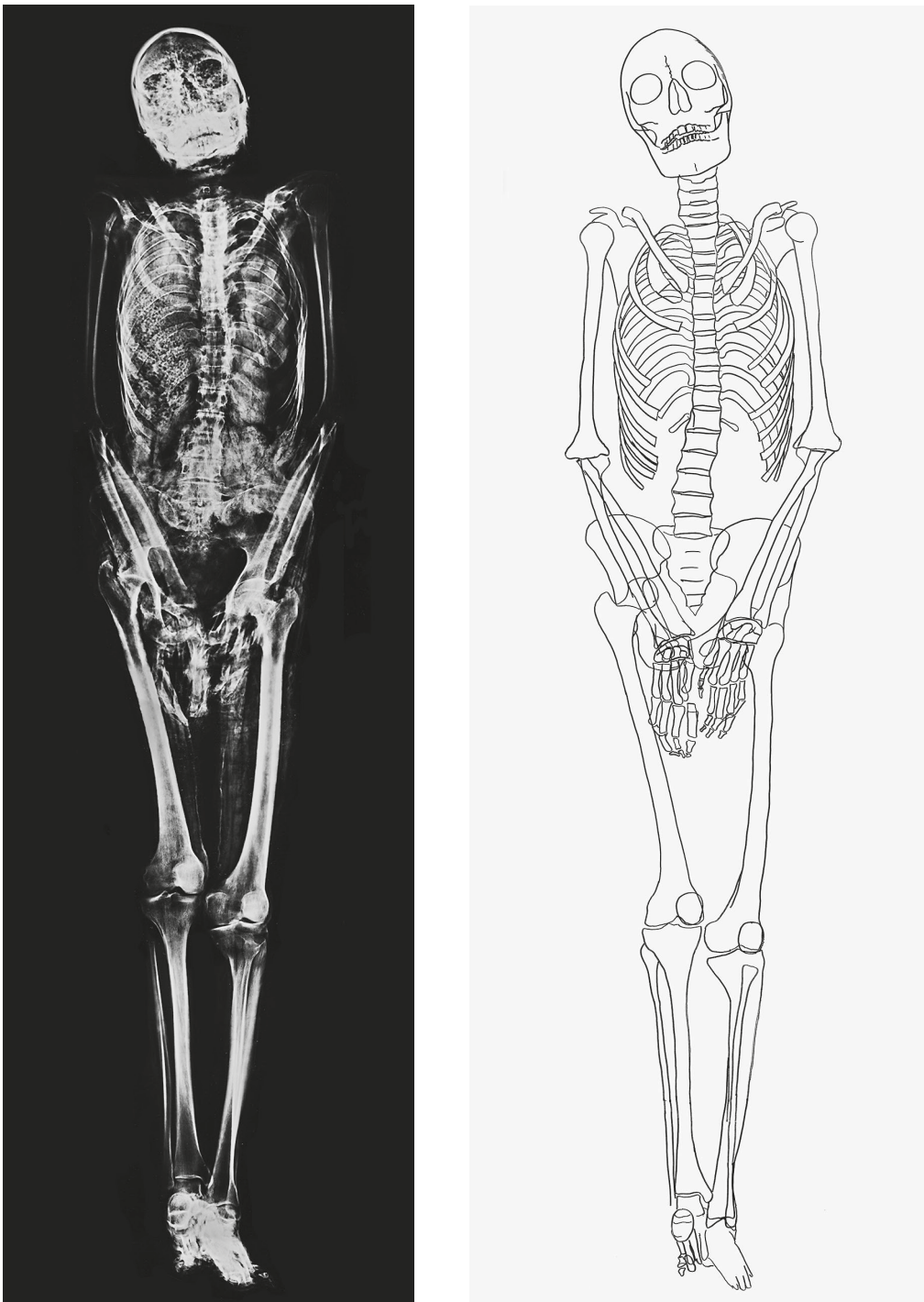


Abb. 53 a–b Röntgenbild und Umzeichnung des Skeletts der Zürcher Mumie, erstellt von N. Goebel, Universitäts-  
spital Zürich, aus dem Jahre 1984. Am rechten Hüftgelenk ist erkennbar, dass sich die Kugel des rechten Oberschen-  
kels nicht mehr in der Pfanne befindet.

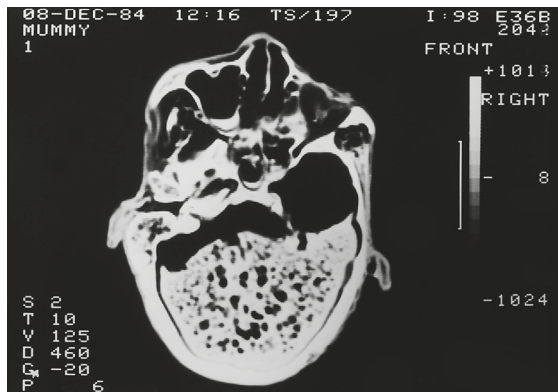


Abb. 54 a

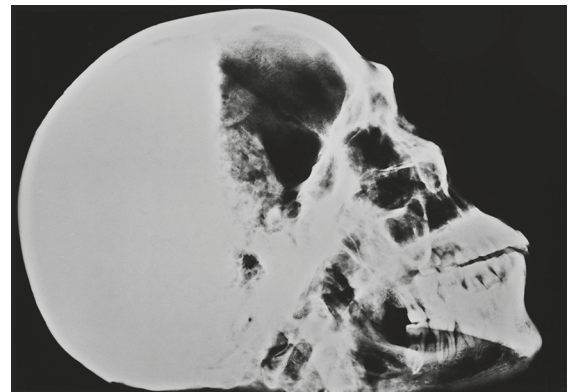


Abb. 54 b

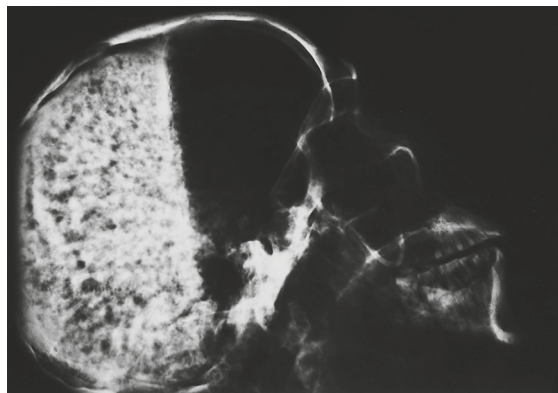


Abb. 54 c

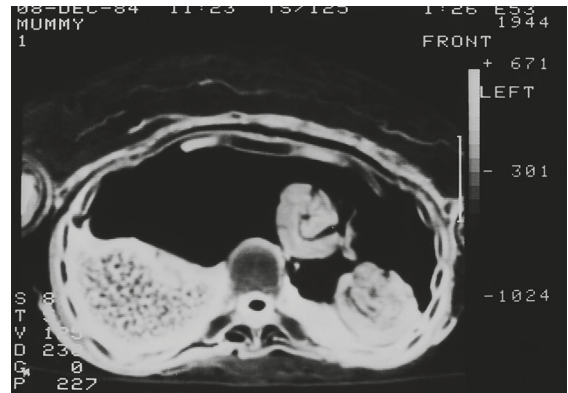


Abb. 55

Abb. 54 a–c Computertomographie des Kopfs, N. Goebel, Universitätsspital Zürich, 1984; a: Transversalschnitt; b: Sagittalschnitt 1 mit stärkerer Belichtung; c: Sagittalschnitt 2 mit schwächerer Belichtung.

Abb. 55 Computertomographie des Brustraums, N. Goebel, Universitätsspital Zürich, 1984; Transversalschnitt.

beobachtet werden kann, muss auf eine Lebendgrösse von 165–170 cm geschlossen werden. Dies entspricht der durchschnittlichen Körpergrösse eines Mannes im damaligen Ägypten.

Krankhafte Veränderungen an der Wirbelsäule fehlen, die Zähne waren vollständig bis auf die Weisheitszähne links oben und unten angelegt und nur gering abgekaut, die Schneidezähne oben und unten wiesen grössere Fissuren sowie mehrere kleine Absprengungen des Zahnschmelzes auf. Das Sterbealter konnte aufgrund dieses Befundes auf 30–40 Jahre eingegrenzt werden.

An krankhaften Erscheinungen ist eine rechtsseitige Hüftgelenksluxation festgestellt worden, die kurz vor dem Tod des Mannes eingetreten sein dürfte. Die vorhandenen Daten erlauben keine abschliessenden Aussagen über die Todesursache.

### Angewandtes Mumifizierungsverfahren

Das Gehirn ist durch den Nasenraum entfernt und die Schädelhöhle mit einer granulatartigen Masse gefüllt worden (Abb. 54 a–c). Im Brustraum fand sich links ein undefinierbares Teil, wohl ein zusammengerolltes Tuch, als Stopfmateriale. Der



rechte Brustraum wurde mit der gleichen Füllmasse versehen wie der Schädel (Abb. 55).

Nach der Austrocknung und der Ausstopfung wurde die Zürcher Mumie einbandagiert: Die innerste Schicht der Wicklung besteht aus breiten, längs zur Körperachse verlaufenden Tüchern. Darüber kam die eigentliche, einlagige, spiralförmig von rechts oben nach links unten verlaufende Einbandagierung mit 2,5–3,5 cm breiten Bandagen zu liegen. Auf die Bandagen wurde beidseitig je ein ca. 18 cm breites Band von der Schulter bis zum Unterschenkel und darauf das 48 auf 102 cm messende Leichentuch gelegt. Abgeschlossen wurde die Wicklung mit den Zierbandagen, die – soweit ihre ursprüngliche Lage bei der Restaurierung aufgrund der unterschiedlichen Verschmutzung des Leichentuches und der unteren Bandagen noch festgestellt werden konnte – vertikal über die Schultern, quer über den Brustbereich und in Form von zwei Andreaskreuzen über den Hüft- bzw. den Kniebereich verliefen.<sup>77</sup> Sämtliche Bandagen bestehen aus Leinen.<sup>78</sup>

### *Kosten einer Bestattung*

*Die altägyptische Wirtschaft beruhte auf Tauschhandel. Waren, aber auch Edelmetallstücke galten als gängige Zahlungsmittel. Unzählige erhaltene Dokumente, die die Preisangaben vieler Waren enthalten, lassen Rückschlüsse auf den funerären Aufwand zu. Die Vorbereitung der Grabanlage, die*

*Mumifizierung, die Bestattung und die Ausrüstung der Verstorbenen mit den wichtigsten Gütern für das Jenseits müssen enorme Kosten verursacht haben. Dazu kam der reguläre Dienst am Grab in Form von Wasserspenden und Totenopfern, was eine ausgefeilte Organisation der Nekropolen erforderlich machte. Gemäss einem späten Papyrus aus dem 2./3. Jh. n. Chr. kamen die Gesamtkosten einer Bestattung auf zwei durchschnittliche Jahreseinkommen zu stehen. Dazu gehörten Mumifizierung, Ausstattung der Mumie, Esel für den Transport des Grabinventars, Lampen und Klagefrauen.<sup>79</sup> Nicht aufgelistet sind die lukrativen Einkünfte der «Choachyten» genannten Priester für den Totenkult.*

## 6. Der soziale Status des Mannes

Für die Umsetzung der erforderlichen Motive (Nut-Szene, Bahrenmotiv und senkrechte Mittelschrift) auf den ptolemäerzeitlichen Särgen aus Achmim konnten vier verschiedene «Musterbücher» nachgewiesen werden. Eine zeitliche Einordnung der Vorlagen ist nicht möglich, sie standen den Bestattungsorganisationen offenbar alle zeitgleich zur Verfügung.<sup>80</sup> Allerdings lässt sich durchaus eine soziale Differenzierung ablesen: Angehörige der gehobenen Mittelschicht und höhere Priesterränge bevorzugten Ausführungen, deren Bildmotive und Textvielfalt so sorgfältig gestaltet und variantenreich waren wie diejenigen keiner anderen Gruppe.<sup>81</sup> Dieser Gesellschaftsschicht, die ihren sozialen Status durch Namen, genealogische Angaben und Titel kundzutun pflegte<sup>82</sup>, ist unser Sargbesitzer nicht zuzurechnen. Er begnügte sich mit einem Sarg aus der billigeren Serienprodukti-

77 Die Beobachtungen zur Bandagierung der Zürcher Mumie wurden von Restaurator Rolf Fritschli anlässlich der Restaurierungsarbeiten von 1984–1986 gemacht und aufgezeichnet. Vgl. unten auch seinen Restaurierungsbericht in IV.1.–3.

78 Gutachten von Annette Meier, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Chemisch-physikalisches Laboratorium, vom 12. April 1985. Die Unterlagen befinden sich im Institut für Archäologie der Universität Zürich.

79 Quack 2007.

80 Brech 2008, 315.

81 Brech 2008, 276.

82 Küffer – Siegmann 2007, 147–151; 160–166.



Abb. 56 Sarg und Mumie im Jahre 2014, wie sie seit 1986 nach Abschluss der Restaurierung in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich an der Rämistrasse 73 ausgestellt werden.

on einer Werkstatt, deren malerische Qualitäten mässig waren.

Und dennoch: Als Botschafter aus dem alten Ägypten nehmen Sarg und Mumie des namentlich nicht bekannten Mannes aus Achmim in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich seit mehr als einem Jahrhundert eine Sonderstellung ein (Abb. 56).



## *IV. Teil: Restaurierungsbericht*

*Rolf Fritschi*

Der anthropomorphe Sarg mit der Mumie eines namentlich nicht bekannten Mannes, auf dessen äusserem Mumientuch Belagstücke aus Kartonage angebracht sind, wurde 1984–1986 auf seinen Erhaltungszustand hin überprüft und anschliessend umfassend restauriert.

### 1. Befund vor der Restaurierung

#### Sarg

Die unbemalten Flächen des Sarges – die Innenseiten von Wanne und Deckel sowie die Unterseite der Wanne – weisen starken Pilzbefall auf. Da der Sarg aus einzelnen Brettern gefertigt wurde, die mit der Zeit ausgetrocknet sind, haben sich Fugen gebildet, an denen die Stuckmasse ausgebrochen und abgeplatzt ist. Damit ging die Malschicht verloren. Durch den Befall von Anobien (holzerstörende Nagekäfer, auch «Holzwürmer» genannt) ist die linke Haarflechte fast vollständig zerstört worden. An vielen anderen Stellen ist weiterer Anobienbefall festzustellen. Mehrere frühere Restauratoren haben versucht, den Zerfall mit unzulänglichen Mitteln zu stoppen.

#### Mumie

Der Kopf der Mumie ist zu einem unbestimmten Zeitpunkt ausgewickelt worden. Die Mumienbin-

den über dem Körper wurden anscheinend nicht entfernt und befinden sich noch im Originalzustand. Das äussere, leinene Mumientuch mit den fixierenden Bändern liegt wahrscheinlich nicht mehr an der ursprünglichen Position. Die Abdrücke der Kartonagen zeichnen sich deutlich darauf ab. Festzustellen ist ein allgemeiner Zerfall der Textilien durch Insekten bzw. Alterung. Infolge zu hoher Luftfeuchtigkeit geht von Sarg und Mumie ein unangenehmer Geruch aus.

#### Kartonagen

Der Erhaltungszustand der Brust-Bauch- und der Bein-Kartonage ist, abgesehen von massiver Verschmutzung, bemerkenswert gut. Die Fusshülle jedoch ist durch Insektenfrass oder andere Ursachen sehr stark beschädigt.

### 2. Restaurierung

Wir haben uns gegen die Anwendung von Insektiziden entschieden. Da sowohl Schimmelpilze wie auch Insekten auf hohe Materialfeuchtigkeit angewiesen sind, stand im Vordergrund unserer Überlegung eine trockene Lagerung von Sarg und Mumie. Deshalb wurde als wichtigste konservatorische Massnahme die Verminderung der relativen Luftfeuchtigkeit unter 45 % vorgesehen.

## Sarg

Das Bindemittel für die Stuckmasse besteht aus wasserlöslichen Substanzen. Zur Festigung der abgeplatzten, abstehenden Stuckschicht wurde wasserlösliches Acrylharz mit einem Netzmittel injiziert. Dadurch erreichte man das lokale Erweichen des Stuckes. Die Schollen konnten in diesem Zustand – ohne zu brechen – mit einem Heizspachtel und Melinexfolie als Zwischenlage wieder auf der Unterlage fixiert werden.

Der neuzeitliche, glänzende Firnis aus einem Gemisch von Öl und Wachs und einem geringen Anteil tierischen Leimes konnte mit reinem Ethanol entfernt werden. Anschliessend wurde die ursprüngliche Malschicht mit «Picture Cleaner» gereinigt, letzte Reste der Reinigungspaste mit Ethanol entfernt.

Die unbemalten Holzoberflächen wurden mit Pinsel und Staubsauger gesäubert, dann erfolgte eine Nassreinigung mit einem Gemisch aus Wasser und Ethanol unter Zusatz von etwas Ammoniak und Wasserstoffperoxid.

Die zwei grossen, von Nagekäfern zerstörten Fehlstellen an der linken Haarflechte und am linken Ohr wurden mit einer Mischung aus Korkmehl, Gips und etwas Acrylharz aufmodelliert. Bewusst sollte die Ergänzungsmasse nur das Niveau der ehemaligen Holzoberfläche ausgleichen, damit die Restaurierung jederzeit vom Originalzustand unterschieden werden kann.

Aus ästhetischen Gründen wurden die Stellen, an denen der Stuck abgeplatzt war, farblich wieder an das Original angeglichen. Damit die Retuschen für den Fachmann trotzdem erkennbar sind, wurde keine Stuckschicht aufgebaut. Zur Anwendung kamen verschiedene mineralische Pigmente.

Das Kopfbende des Sarges war zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt mit Wasserglas gefestigt worden. Der so entstandene glänzende Überzug konnte bei der aktuellen Restaurierung nicht mehr entfernt werden.

## Mumie

Das äussere Mumientuch mit seinen Bändern wurde abgenommen und in einem speziellen Verfahren nass gereinigt. Die Mumienbinden konnten mit einem feinen Pinsel und einem Staubsauger von Staub und Pilzmyzel befreit werden.

Das Tuch wurde auf ein feinstes, eingefärbtes Seidengewebe aufgenäht, alle einzelnen ausgebrochenen Stellen mit einem Seidenfaden eingefasst. Dieses Komposit legte man nun straff um die Mumie und fixierte so die lose hängenden Binden. Auf der nicht einsehbaren Rückseite konnte die Seide vernäht werden.

Der Kopf der Mumie wurde trocken mit einem feinen Pinsel behandelt.

## Kartonagen

Die Brust-Bauch- und die Beinartonage reinigte man mit dem gleichen Verfahren wie die bemalte Sargoberfläche. Weitere Massnahmen waren nicht nötig.

Die sehr schlecht erhaltene Fusshülle wurde über einem Gipsmodell, das dem Fussende der Mumie nachgebildet war, auf einem neuen Träger aus Leinwandgewebe verklebt.



### 3. Vitrine und Präsentation

Seit 1986 befindet sich unser Sarg mit Mumie in einer Spezialvitrine (s. Abb. 56). Fünf Seiten dieser Vitrine bestehen aus mit Silicon verklebtem Glas. Der Boden ist aus Blech, er besitzt eine Schublade, in der 20 kg Silicagel Platz haben, das die Luftfeuchtigkeit konstant erhält und periodisch regeneriert werden kann. Auch nach Jahren hat sich dieses System bewährt. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt 45 %.

Die ringsherum abgedichtete Vitrine hat allerdings den Nachteil, dass man keinen direkten Zugriff zum Objekt hat. Ein Aufschneiden der Verklebung wäre zeitaufwendig und teuer.

## *Anhang*

*Auszüge aus dem Protokollbuch der SSSC 1879 / 1888*

Abb. A1 a–c Protokoll der Société Suisse de Secours du Caire 1879

Abb. A2 a–b Protokoll der Société Suisse de Secours du Caire 1888

M<sup>r</sup> Riefler fait remarquer que le local aurait pu être mieux choisi. M<sup>r</sup> Bangert proteste contre cette observation et dit qu'avec toute la peine qu'on s'est donnée on en avait pas pu trouver de meilleur.

La séance officielle est fermée à 11 h. 50 m. par une collecte qui a produit la somme de fr. 86.-

*F. F. F. F.*

## Assemblée générale du Samedi 27 décembre 1878. dans la brasserie Markstein

### Ordre du jour

1. Lecture du procès-verbal de l'assemblée du 20 décembre 1878.
2. Rapport des réviseurs des comptes p<sup>er</sup> 1878.
3. Lecture du rapport du Comité.
4. Election du Comité pour 1880.
5. Election des réviseurs.
6. Propositions individuelles.

La séance est ouverte à 9 1/2 heures sous la présidence de Monsieur Heibner, président. Trente et un membres sont présents.

Le secrétaire donne lecture du protocole de l'assemblée générale du 20 décembre 1878, qui est adopté.



sans objection. — Monsieur le Président  
 donne connaissance d'une lettre de Messieurs  
 Staub et Baumann réviseurs, lettre dans  
 laquelle ces derniers approuvent entièrement  
 les comptes de 1878. — Lecture est  
 ensuite faite, par Mr le Président, du  
 rapport du Comité sur la marche de  
 la Société en 1879, rapport qui est  
 adopté à l'unanimité.

Suit l'élection du Comité pour  
 l'année 1880.  
 Ont été élus:

Président	M <sup>r</sup> W. Kübner
Vice-Président	" H. Bangert
Cassier	" Kett
Secrétaire	" St. Fidouy
Remplaçant	" Kollikof

Messieurs Peter et Huber sont  
 désignés comme réviseurs des comptes  
 de 1879.

La question de l'hôpital est  
 de nouveau remise sur le tapis.

Monsieur Bangert prend la parole  
 pour <sup>inviter</sup> ~~engager~~ la Colonie Suisse à engager  
 d'autres colonies européennes à joindre  
 leurs efforts aux nôtres afin de fonder  
 un hôpital européen. Monsieur  
 Kienast répond en disant qu'il sera  
 assez tôt de s'occuper de cette question ~~la~~ quand  
 des comités seront formés à ce sujet là;  
 qu'il vaut mieux pour le moment attendre.



les événements. Mrs s'entretient avec  
Mienast, et Mr Bangerter et Mr  
Birch une discussion que Mr Kuster  
résume par une proposition à laquelle  
l'assemblée se rallie. Mr Kuster  
propose que l'assemblée charge le  
Comité de s'occuper sérieusement  
de la question de l'hôpital eu-  
ropeen sans cependant s'engager  
en quoi que ce soit sans le consen-  
sement de la société. Le comité  
est même prié, dans le cas où il ne  
recevrait pas de propositions, de  
s'intéresser à la chose en se mettant  
en relation avec les comités qui  
seront chargés de l'initiative.

Des remerciements sont adressés  
de la part du comité à Mr Stamm  
qui a décoré la salle à la grande  
satisfaction de toute l'assemblée.

La séance officielle est  
fermée à 11 1/2 heures par une  
collecte qui a produit la somme  
de 82 fr. 50 cent.

*H. F. F. F.*



Rapport  
de l'Assemblée Générale du 14 Janvier 1888  
Brasserie Jacob Lehner

Ordre du jour :

- 1/ Lecture du Procès verbal de la dernière assemblée générale du 15 Janvier 1887.
- 2/ Lecture du rapport des Réviseurs.
- 3/ Lecture du rapport du Comité sur l'exercice 1887.
- 4/ Rapport du Caissier
- 5/ Rapport sur l'état financier de l'Hôpital Victoria des Diaconesses par M. R. Kuster, Caissier.
- 6/ Election du Comité pour 1888.
- 7/ Election des réviseurs des Comptes.
- 8/ Propositions individuelles.

L'Assemblée est ouverte à 9 heures 30.

28 membres sont présents.

Le procès verbal de la dernière Assemblée Générale, le rapport du caissier, le rapport du Comité sur l'exercice de l'année 1887, le rapport des réviseurs ainsi que le rapport sur l'état financier de l'Hôpital Victoria des Diaconesses que Monsieur R. Kuster a bien voulu nous présenter sont acceptés unanimement.

Le Comité pour l'année 1888 est composé comme suit :

E. Bangerker Président  
Dr H. Kher Vice-Président



Admin Hill      Caissier  
 Albert Mohl      Secrétaire  
 Emile Burdet      Remplacant  
 Messieurs R. Kuster & J. Mettli  
 sont nommés Réviseurs des Comptes.  
 La collecte faite au profit de la Caisse  
 de notre Société produit la somme de  
 Fr. 1007.-  
 Aucune proposition individuelle  
 n'étant faite la séance officielle  
 est close.  
 Le Secrétaire  
 Albert Mohl.

Rapport  
 de l'Assemblée Générale du 12 Janvier 1889  
 à la Brasserie Lehner

La séance est ouverte à 9 1/2 heures.  
 29 membres sont présents.  
 Ordre du jour:  
 1) Lecture du Procès verbal de l'Assemblée  
 générale du 14 Janvier 1888.  
 2) Rapport des réviseurs des Comptes.  
 3) Lecture du rapport du Comité sur  
 l'exercice 1888.  
 4) Rapport du Caissier  
 5) Rapport du Caissier du Comité de  
 l'Hôpital Victoria des Diaconesses.  
 6) Election du Comité pour 1889.  
 7) Election des Réviseurs des Comptes.  
 8) Lecture du Contrat de la Cession

## *Zeittafel*

*nach: [www.e-coffins.ch](http://www.e-coffins.ch), erstellt von Alexandra Küffer*

### **VORGESCHICHTE: AUF DEM WEG ZUR HOCHKULTUR**

#### **Prähistorie**

um 4000–3200 v. Chr.

#### **Dynastie 0**

um 3150–3000 v. Chr. Vereinigung von Ober- und Unterägypten zu einer politischen Einheit.  
Entwicklung der Hieroglyphenschrift.

### **FRÜHZEIT: DIE ENTSTEHUNG DES PHARAONISCHEN KÖNIGTUMS**

#### **1. und 2. Dynastie**

um 3000–2740 v. Chr.

### **ALTES REICH: DIE PYRAMIDENZEIT**

#### **3.–6. Dynastie**

um 2740–2198 v. Chr.

### **1. ZWISCHENZEIT: INNENPOLITISCHE WIRREN**

#### **7.–11. Dynastie**

um 2198–1938 v. Chr.

### **MITTLERES REICH: BLÜTEZEIT DER LITERATUR**

#### **12. Dynastie**

um 1938–1759 v. Chr.

### **2. ZWISCHENZEIT: FREMDE HERRSCHER IN ÄGYPTEN**

#### **13.–17. Dynastie**

um 1759–1540 v. Chr.

**NEUES REICH: DAS INTERNATIONALE ZEITALTER ÄGYPTENS****18.–20. Dynastie**

1540–1070 v. Chr.

**3. ZWISCHENZEIT: WIRTSCHAFTLICHER NIEDERGANG****21.–24. Dynastie**

1070–715 v. Chr. (lokale Herrscher)

**SPÄTZEIT: ÄGYPTEN ZWISCHEN EINHEIMISCHER TRADITION UND AUSLÄNDISCHEM EINFLUSS****25.–31. Dynastie**

746–332 v. Chr.

**GRIECHISCH-RÖMISCHE ZEIT: AUSKLANG DER ALTÄGYPTISCHEN KULTUR****Griechisch-makedonische Herrscher**

332–30 v. Chr.

Alexander der Grosse

332–323 v. Chr.

Ptolemaios

Gefährte und General Alexanders, später I. Soter genannt, Statthalter Ägyptens

323–306 v. Chr.

Ptolemäerherrschaft

Ptolemaios I. Soter – Ptolemaios XII./Kleopatra

306–30 v. Chr.

**Römische Zeit**

30 v. Chr. – 395 n. Chr.

Ägypten wird römische Provinz.

Bei der Teilung des Römischen Reiches 395 n. Chr. fällt Ägypten an Byzanz.



## *Bibliographie*

Aldred 1978

C. Aldred, *Jewels of the Pharaohs. Egyptian Jewellery of the Dynastic Period* (London 1978).

Assmann 1986

LÄ VI (1986) 659–676 s. v. Totenkult, Totenglauben (J. Assmann).

Brech 2008

R. Brech, *Spätägyptische Särge aus Achmim. Eine typologische und chronologische Studie. Aegyptiaca Hamburgensia 3* (Gladbeck 2008).

Denon 1802

D.-V. Denon, *Voyages dans la Basse et la Haute Égypte pendant les campagnes du général Bonaparte*, 2 volumes (Paris 1802; réédition Paris 1998).

Depauw 2002

M. Depauw, *The Late Funerary Material from Akhmim*, in: A. Egberts, B. P. Muhs, J. van der Vliet (Hrsg.), *Perspectives on Panopolis: An Egyptian Town from Alexander the Great to the Arab Conquest. Acts from an International Symposium Held in Leiden on 16, 17 and 18 December 1998. Papyrologica Lugduno-Batava 31* (Leiden – Boston – Köln 2002) 71–82.

Description de l'Égypte

Description de l'Égypte ou Recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'Armée française publié par les ordres de sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand. 10 Textbde., 12 Tafelbde., 1 Kartenbd. (Paris 1809–1828).

Fiechter 1946

J.-R. Fiechter, *Cent ans de vie suisse au Caire. Livre d'or du Journal Suisse d'Égypte et du Proche-Orient* (Alexandria 1946).

Forbes 2008

D. C. Forbes, *Never-Before-Exhibited Coffins from the Valley of the Queens on View at the Egyptian Museum, Barcelona*, in: *Kmt – A Modern Journal of Ancient Egypt* 19, H. 3, 2008, 65–68.

Germer 1997

R. Germer, *Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil* (München – New York 1997).

Germer 2011

R. Germer, *Die Pflanzen und ihre Nutzung*, in: C. Tietze (Hrsg.), *Ägyptische Gärten* (Weimar 2011) 118–153.

Germer u. a. 2009

R. Germer – H. Kischkewitz – M. Lüning (Hrsg.), *Berliner Mumiangeschichten. Ergebnisse eines multidisziplinären Forschungsprojektes* (Berlin 2009).

Holzhalb 1855

J. Holzhalb, *Verzeichnis der Stadtbürger von Zürich auf das Jahr 1855* (Zürich 1855).

Hornung 1979

E. Hornung, *Das Totenbuch der Ägypter* (Zürich – München 1979).

Hornung 2011

E. Hornung, *Der Eine und die Vielen. Altägyptische Götterwelt*. 7. Auflage (Darmstadt – Mainz 2011).

Ikram – Dodson 1998

S. Ikram – A. Dodson, *The Mummy in Ancient Egypt. Equipping the Dead for Eternity* (London 1998).

Kappel – Loeben 2011

S. Kappel – C. E. Loeben, *Gärten im alten Ägypten und in Nubien: 2000 v. Chr. – 250 n. Chr.* (Rahden 2011).

Küffer – Siegmann 2007

A. Küffer – R. Siegmann, *Unter dem Schutz der Himmelsgöttin. Ägyptische Särge, Mumien und Masken in der Schweiz* (Zürich 2007).

Kuhlmann 1983

K. P. Kuhlmann, *Materialien zur Archäologie und Geschichte des Raumes von Achmim*. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo, Sonderschrift 11 (Mainz 1983).

Lüscher 1998

B. Lüscher, *Untersuchungen zu Totenbuch Spruch 151. Studien zum altägyptischen Totenbuch 2* (Wiesbaden 1998).

Maspero 1885

G. Maspero, *Sur les fouilles exécutées en Égypte de 1881 à 1885*, *Bulletin de l'Institut Égyptien* (= BIE), sér. 2, no. 6, 1885 (1886), 3–91.

Meili 2009

A.-R. Meili, *Die Schweizer Kolonie in Kairo 1880–1960. Ein Stück Schweizer Kolonialgeschichte? Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich* (Zürich 2009).

Meyer-Hicken 1978

B. R. Meyer-Hicken, *Über die Herkunft der MUMIA genannten Substanzen und ihre Anwendung als Heilmittel*. Dissertation Fachbereich Medizin, Universität Kiel (Kiel 1978).

Minas-Nerpel 2006

M. Minas-Nerpel, *Der Gott Chepri. Untersuchungen zu Schriftzeugnissen und ikonographischen Quellen vom Alten Reich bis in die griechisch-römische Zeit*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 154 (Leuven – Paris – Dudley, MA 2006).

Müller 1992

A. Müller, *Schweizer in Alexandrien 1914–1963. Zur ausländischen Präsenz in Ägypten*. *Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte* 55 (Stuttgart 1992).

Müller – Siegmann 1998

P. Müller – R. Siegmann, Schepense. Die ägyptische Mumie der Stiftsbibliothek St. Gallen (St. Gallen 1998).

Müller-Fulda – Siegmann 2004

A.-B. Müller-Fulda – R. Siegmann, Die Mumie der Ta-di-Isis. Eine Reise vom Nil zum Rhein, herausgegeben vom Rätischen Museum Chur und dem Verein für Bündner Kulturforschung (Chur 2004).

Naville 1971

E. Naville, Das ägyptische Totenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie. Bd. 1: Texte und Vignetten. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Asher, Berlin 1886 (Graz 1971).

Pfister 1858

J. C. Pfister, Verzeichnis der Bürger der Stadt Zürich im Jahr 1858 (Zürich 1858).

Pfister 1861

J. C. Pfister, Verzeichnis der Bürger der Stadt Zürich im Jahr 1861 (Zürich 1861).

Pfister 1864

J. C. Pfister, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1864 (Zürich 1864).

Pfister – Esslinger 1875

J. C. Pfister – J. B. Esslinger, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1875 (Zürich 1875).

Pfister – Esslinger 1879

J. C. Pfister – J. B. Esslinger, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1879 (Zürich 1879).

Pfister – Tobler 1868

J. C. Pfister – A. G. Tobler, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1868 (Zürich 1868).

Pfister – Tobler 1872

J. C. Pfister – A. G. Tobler, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1872 (Zürich 1872).

Quack 2007

J. F. Quack, Zwischen Auswahl der Qualität und Zwang zu einer Werkstatt, in: Ägyptische Mumien. Unsterblichkeit im Land der Pharaonen. Herausgegeben vom Landesmuseum Württemberg, Stuttgart (Mainz 2007) 19–27.

Schiaparelli 1924

E. Schiaparelli, Relazione sui lavori della missione archeologica italiana in Egitto. Vol. I, Esplorazione della «Valle delle Regine» nella necropoli di Tebe (Turin 1924).

Schulthess 1892

J. J. Schulthess, Neuer Bürger-Etat. Verzeichnis der Bürger der bisherigen Stadt Zürich auf Ende 1892 (Zürich 1892).

Schulthess – Esslinger 1882

J. J. Schulthess – J. B. Esslinger, Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1882 (Zürich 1882).

Schulthess – Esslinger 1885

J. J. Schulthess – B. Esslinger, Neuer Bürger-Etat der Stadt Zürich (Zürich 1885).

Schulthess – Meister 1889

J. J. Schulthess – J. J. Meister, Neuer Bürger-Etat der Stadt Zürich (Zürich 1889).



Taylor 2001

J. H. Taylor, *Death and the Afterlife in Ancient Egypt* (London 2001).

Taylor 2010

J. H. Taylor (Hrsg.), *Journey through the Afterlife. Ancient Egyptian Book of the Dead* (London 2010).

Weygand 1936

M. Weygand, *Histoire militaire de Mohammed Aly et de ses fils. Deuxième volume* (Paris 1936).

## *Bildnachweis*

Abb. 1: © Kantonale Denkmalpflege Zürich, Negativ L 787/17.

Abb. 2–12: nach *Description de l'Égypte*; Exemplar des Seminars für Griechische und Lateinische Philologie, Abt. Ägyptologische Bibliothek, der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio.

Abb. 2: *Antiquités, Planches V* (Paris 1822) Taf. 3.

Abb. 3 a–b: *Antiquités, Planches I* (Paris 1809) Frontispiz und Titelblatt.

Abb. 4: *État Moderne, Planches I* (Paris 1809) Taf. 55.

Abb. 5 / 6 / 7: *Antiquités, Planches I* (Paris 1809) Taf. 48 / Taf. 18 / Taf. 55.

Abb. 8 / 9: *État Moderne, Planches I* (Paris 1809) Taf. 50 / Taf. 28.

Abb. 10: *Histoire Naturelle, Planches I* (Paris 1809) *Poissons* Taf. 12.

Abb. 11 / 12: *État Moderne, Planches II* (Paris 1817) Taf. G / Taf. 85.

Abb. 13: nach Weygand 1936, Taf. 192.

Abb. 14: © Stiftsbibliothek St. Gallen.

Abb. 15 a–b: © Rätisches Museum Chur.

Abb. 16: © Andrea Pfister, Winterthur.

Abb. 17: nach Germer u. a. 2009, 113 Abb. Bearbeitung: F. Tomio.

Abb. 18: © Joachim Willeitner, Gröbenzell.

Abb. 19: nach Kuhlmann 1983, 53 Abb. 14. Bearbeitung: F. Tomio.

Abb. 20: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: F. Tomio.

Abb. 21: © Ägyptisches Museum und Papyrusammlung, Staatliche Museen zu Berlin, ÄM 8507. Foto: Archivaufnahme.

Abb. 22: © Musée d'ethnographie Neuchâtel / Swiss Coffin Project. Foto: pmimage.ch.

Abb. 23 a–d: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: S. Hertig.

Abb. 24: © Andrea Pfister, Winterthur.

Abb. 25 a–b: © Bernisches Historisches Museum / Swiss Coffin Project. Fotos: pmimage.ch.

Abb. 26: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: S. Hertig.

Abb. 27: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: S. Hertig / F. Tomio.

Abb. 28–29: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio.

Abb. 30: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: S. Hertig.

Abb. 31: nach Aldred 1978, 36 Abb.

Abb. 32–34: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio.

Abb. 35: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: S. Hertig.

Abb. 36: nach Naville 1971, 149.

Abb. 37: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Foto: S. Hertig.

Abb. 38: nach Naville 1971, 173.

Abb. 39: © Peter Günther, Dintikon.

Abb. 40–44: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: S. Hertig.

Abb. 45 / 46: nach Naville 1971, 101 / 181.

Abb. 47–49: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: S. Hertig.

Abb. 50 a–d: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio.

Abb. 51 / 52: nach Naville 1971, 1 / 2.

Abb. 53–56: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio.

Anhang Abb. A1–A2: © Schweizerisches Bundesarchiv, Bern. Fotos: R. Siegmann.







ISBN 978-3-905099-32-4



9 783905 099324